This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

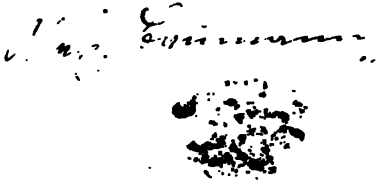
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD
LIBRARY
1969



Bücherei
des Reichsbundes deutſcher
Mundartdichtung

Abendrua.

D' Sun falt dort abi stad ins Thal,
Und 's Viach laft a schon miad zum Stal,
Hibsch dumper wird's schon auf da He,
Oan Lichtstroaf nur glanzt dort am Se.

Dort ruadert wol mei Bua izt hoam,
Und schikt kein Gruaß ma in da G'hoam.
Das Glokerl klingt von Thurm hellauf,
Es hört's mei Bua und i herauf

Er bet izt drunt'n g'wiß für mi,
So bet fur eam halt obmad i.

Aus der Heimath.

Lieder und Gedichte

in der

österreichischen Volksmundart

von

Alexander Baumann.

Berlin, 1857.
Verlag von A. Hofmann & Comp.

NIEH
Bücherei
des Reichsbundes deutsch
Mundartdichter Öster

PT1816
B7A8

Seinem

theuren Freunde und Gebirgsgenossen

Carl Freiherrn v. Schönstein

widmet dies Büchlein

in treuer Erinnerung

Alexander Baumann.

Vorwort.

Schon in frühester Jugend übte die Gebirgswelt einen unbeschreiblichen Zauber auf mich aus; es drängte und zog mich hinauf nach allen Spitzen und Gipfeln und schon als Kind malte ich mir in meiner Phantasie riesige Gestalten aus, die am Horizonte, den Wanderstab in der Hand, von einem Bergrücken zum andern, immer auf der Kante fortschreitend, lächelnd ins Thal herabsahen.

Ach! wie beneidete ich damals meine selbst erfundenen Riesen. —

Als Student, das Ränzchen am Rücken, durchwanderte ich unser schönes Salzkammergut, Steiermark, Kärnthen, erstieg manche Berge und manche Alpen und war nun selbst der kleine Riese. — Wie jauchzt' ich auf bei jeder Fernsicht, wie hob sich mein Herz bei dem Anblicke der grünsammtnen Hügel, der gigantischen Felsen und milchweißen Schneespitzen, wie jubelte ich, wenn ein Stück crystallener See aus dem Dunkel des Tannenwaldes plötzlich hervorstach oder Ruf und Gesang der fröhlichen Bewohner an mein Ohr drang.

Später, als Jüngling und Mann, durchzog ich immer und immer wieder — fast alljährlich — an der Seite eines lieben Freundes und unvergleichlichen Sängers jene herrliche Gebirgswelt, und dennoch hatte ich niemals auch nur die leiseste Empfindung einer Blasirtheit, die uns doch sonst, bei zu häufigem Gebrauche von Genüssen fast immer überkommt.

Allerdings war damals das schöne Salzkammergut noch nicht von jenem Heere von Touristen und von eleganten Badegästen aus allen Zonen überfluthet, die so leicht im Contact die naiven Sitten der Bewohner corrumpiren und deren Ansprüche steigern, sondern nur einzelne Freunde von Naturschönheiten durchpilgerten das gemüthliche Land und mußten, ganz anders als in der Schweiz, ihre Genüsse mit manchen Entbehrungen erkaufen. —

Als nun die Schönheiten des Salzkammergutes immer bekannter, die Heerstraßen immer lebendiger, die Wirthshäuser immer bevölkerter wurden, da war es freilich gerathen — für denjenigen, der die Natur recht ungestört genießen wollte, — den breiten Fahrweg zu verlassen, ins Herz der Gebirge vorzudringen und dort Land und Leute kennen zu lernen.

Und so that ich auch. — Ich und mein Freund, gleich gestimmt und gleich empfänglich für alle Reize der Gebirgswelt, durchzogen nun die Kreuz und Quere Wege und Stege und wo es uns gefiel, dort ließen wir uns häuslich nieder. Berge wurden erstiegen, Gemsjagden mitgemacht und fröhliche Fahrten auf den Seen unter-

nommen. — Tage, ja Wochen verlebten wir so in der freien anregenden Natur.

Eine gewisse Fertigkeit, die ich im Zitherspiele besaß, der herrliche Gesang meines Freundes und unsere Fähigkeit mit den Leuten in ihrer Sprache zu verkehren und auf ihre Weisen einzugehen, machten uns bald bei Jung und Alt beliebt, und Holzknechte, Jäger und Aelplerinnen gaben uns immer die passende reizende Staffage, um die Eigenthümlichkeit des Gebirgslebens ganz in uns aufzunehmen.

Vor Allem war es eine Gegend, die uns besonders ansprach und die wir uns als unsern Lieblingsaufenthalt auserkoren hatten. Ich meine damit den lieblichen Grundlsee, nächst Aussee und die ihn umschließenden Berge und Almen. Hier hauft vor Allem ein frisches, biederes, heiteres Völkchen, hier keimen und wachsen die lieblichen Melodien und Lieder, deren Charakter die frische Alpenluft nicht verkennen läßt und hier finden sich auch immer Geige und Zither und menschliche Stimmen, welche diese Weisen vorzüglich zur Geltung brachten. Es ist ein ganz falscher Glaube der Fremden, die sich unter Alpenmusik nur immer die reisenden Zillerthaler und andere Tiroler vorstellen und nicht selten verkappte Lerchenfelder dafür in Kauf nehmen, während in Steiermark überhaupt und besonders in Aussee und um Gmünden die eigentliche Pulsader dieser Weisen zu suchen ist. Dort tauchen stets neue Melodien auf und zeugen von weit mehr Erfindungsgabe und haben weit größeren Liebreiz als jene althergebrachten aus Tirol.

Wer hatte nicht auf seiner Reise dahin den Violinspieler Roitner, die Zitherschläger „Bräuer-Michel“ und „Tallerdrechsler“, die Pfeifferbuben und unzählige Almerinnen mit Vergnügen gehört und bewundert?

„Zur Zeit meiner ersten Besuche waren besonders auf der „Vordernbach-Alm“, die hoch im Gebirge, am Ende des Grundlsees, gelegen ist, mehrere vortreffliche Jodlerinnen, und man mußte erstaunen, mit welcher Reinheit und Tonfülle sie die schwierigsten zweistimmigen Gesänge herausjubelten, und mit welcher Sicherheit sie die Sprünge und das Umschlagen der Stimme hervorbrachten.

Die Vordernbach-Alm ward deßwegen als Hauptpunkt unserer Ausflüge angesehen, und viele Stunden, ja Tage wurden dort, im Genusse der Naturschönheiten und im Verkehr mit dem fröhlichen Volke, zugebracht.

Die Alpe selbst besteht aus ungefähr zwanzig Sennenhütten und bildet somit ein ansehnliches Dorf, das freilich ausschließend von Mägden bewohnt wird und somit einen ganz eigenthümlichen Charakter annimmt. Die Bauern um den Grundlsee schicken nämlich während der Sommerzeit dort ihr Vieh zur Weide hinauf und übergeben es jeder einer solchen Almerin zur Pflege, die nun die Verpflichtung hat, alle Sonnabende Butter und Käse ihren Herrn abzuliefern, Sonntag zur Kirche zu gehen, Abends einen kleinen Tanz mitzumachen und wieder zur Alpe zurückzukehren.

Die Dirnen sind somit die ganze Woche auf ihren eigenen Verkehr angewiesen und nur selten, wenn ein Jägerbursch sein Revier besucht oder ein Holzknecht an der

Alpe vorüberkommt, bekommen sie ein menschliches Wesen zu sehen. Freilich ist dann auch die Freude um so größer, und wenn dann plötzlich in der stillen feierlichen Einsamkeit der schallende Jauchzer aus der Ferne einen nahenden Wanderer verkündet, dann jubelt ihm ein Echo entgegen aus allen Winkeln und Ecken der Alpe und der Wanderer fühlt sich neu gestärkt auf seinem mühevollen Wege. Noch sieht er zwar kein freundliches Obdach, kein menschliches Wesen, aber der Laut ist ihm vorausgeeilt, Fels und Wald antwortet ihm, „sei guten Muths, Du kommst bald zu Deines Gleichen!“ und ein Jubelruf schallt ihm entgegen „Du bist herzlich willkommen! — In der That ist ein solcher, durch die Lüfte zitternder Jauchzer nach langem mühevollen Marsche durch dunkle Wälder und verödete Felsschluchten, als die erste Stimme eines befreundeten Menschen, von entzückender Wirkung, und ich glaube, nichts vermag den Ausdruck der innerlichsten Freude, der ursprünglichen Herzlichkeit so wiederzugeben, als eben ein solcher Gebirgsjauchzer aus der Kehle einer Almerin.

Der einsame Aufenthalt, das beschauliche Leben in einer grandiosen Natur hat gewiß die Bewohner der Gebirgswelt dazu angetrieben, ihren Empfindungen Laute zu geben, und sind jene Weisen entstanden, die uns in der That oft ein getreues Spiegelbild der reizenden fröhlichen Natur geben. Das einförmige Leben den ganzen Tag über, jetzt sitzend auf der Weide oder Futter sammelnd für das Vieh, brachte die Dirnen dazu, sich ihr Geschäft durch Gesang zu verkürzen oder durch mehrstimmige Lie-

der in ihr Dasein eine größere Geselligkeit zu bringen. So entstanden auch jene eigentlichen Almer, die sie sich in abgebrochenen Versen, wie ein Frage- und Antwortspiel, von einem Weideplatze zum andern zujauchzen und durch die sie somit im Stande sind, selbst in weiter Entfernung mit einander zu plaudern. Der Gesang aber, wie gesagt, spielt immer eine Hauptrolle und verläßt sie bei allen häuslichen Verrichtungen den ganzen Tag über kaum einen Augenblick.

Kommt nun der wandernde Holzknecht oder der Jäger der Hütte näher, da springt wohl die Almerin mit ihren Holzschuhen schnell herbei und ist gerne behilflich, geht, ein wenig Feuer zu machen, ihm Sterz oder Griesnocken zu kochen, ihn mit Milch zu laben oder wohl auch sich in neckischem Gespräche zu ergehen.

Bei weitem nicht so zuthunlich sind sie in der Regel mit den Fremden oder Städtern, ja, im Gegentheile, bemerkte ich viele von so großer Schüchternheit und Scheu, daß sie sich förmlich in ihre Hütte einschlossen, um nur nicht mit uns in Berührung zu kommen. Mit der Zeit allerdings wurden wir bessere Freunde — nachdem wir ihnen etwas Vanille-Liqueur mitgebracht hatten (ein großes Lieblingsgetränk der Almerinen), Zither und Geige ausgepackt waren; da kamen selbst die schüchternsten immer näher gerückt und bald war unsere Sennenhütte im ganzen Alpendorfe der Sammelplatz der schönen Welt.

Wir schlugen nun hier förmlich unsere Wohnung auf und Jeder von uns bezog daß bescheidene Gemach einer Sennerin, während diese sich bei einer Freundin einlogirte.

Den Tag über machten wir Ausflüge oder stiegen auf das höher gelegene Felsgebirge, um auf Gemsen zu jagen. Den Abend hingegen brachten wir wieder bei unserer Alm zu. Ueber die Gemsjagd wurde genug geschildert und geschrieben, und ich bemerke hier nur, daß, wie mir gewiß jeder Jäger gerne zustimmen wird, von allen Jagden diese die poesiereichste ist. Schon die ganze Scenerie, das herrliche Thier selbst, Mühe und Gefahr: Alles trägt dazu bei!

Wurde nun ein Gemsbock geschossen, so stiegen wir in feierlichem Einzuge mit Sang und Klang von der Felswand herab zur Alm zurück und wurden auch dort wieder mit Jubelrufe von den Dirnen empfangen.

Am Abend aber, wenn alle Arbeit geendet und das Vieh versorgt war, da ging es gar lustig her. Zither und Geige erschallten, Holzknechte und Jäger wurden eingeladen und eine Sennenhütte ward zum förmlichen Tanzboden umgewandelt.

Zwanzig Paare drehten sich da oft auf einem unbeschreiblich kleinen Raume herum, und es gehört die ganze Geschicklichkeit eines steierischen Tänzers dazu, um bei diesen tausend zierlichen Verschlingungen und Windungen noch Raum für sich und seine Tänzerin zu finden.

Und wie glücklich ist das Volk dabei; wie zittert und vibrirt jede Sehne am Körper, während der Mund noch beständig dazu singt, spricht und jauchzt; wie rührig und unermüdlich sind ältere Burschen, selbst Greise beim Tanze.

Burschen, die den ganzen Tag über beim Gemsentreiben mit der unsäglichsten Mühe die höchsten Felswände

Erklettern, dann mit der schweren Last eines geschossenen Bockes wieder herabsteigen mußten, sah ich die halbe Nacht mit leuchtenden Augen im Wirbel tanzen, springen und sich drehen, ohne sich auch nur einen Augenblick Ruhe zu gönnen!

Nicht ein Glied am ganzen Körper bleibt unbewegt. Er stampft mit den Füßen, er schlägt und schnalzt mit den Händen zusammen und pfeifft und jodelt mit dem Munde, indeß sein Körper selbst zu allen erdenklichen Schlangenwindungen genöthiget wird; die Dirne aber dreht sich zweihundert Male um ihre Achse, und so schleift und schwebt und springt und quirlt der ganze Knäul auf einem kleinen Fleck herum, bis der letzte Ton des „Schleunigen" auf der Geige verklungen ist.

Nur der That, nach den Spaniern, glaube ich, versteht nur dies Volk allein wirklich zu tanzen.

Zur Erholung wurden in den Zwischenstunden Spiele veranschlagt; „Plumpsack verstecken", „Schau dich nicht um, der Fuchs geht um", „Schuhe werfen", waren die beliebtesten. Mit welcher Freude und Lustbarkeit sich dabei Jung und Alt betheiligten, welch' derbe Witzworte und kernige Späße dabei vorkamen, wie originell überhaupt derlei Gesellschaftsspiele von Bauern sich ausnehmen, läßt sich gar nicht beschreiben.

Mitunter drängte sich auch die Gesellschaft in malerischen Gruppen um den kleinen Herd zusammen, und Lieder, welche das Jäger- und Alpenleben schilderten, und eben gang und gebe waren, wurden da in vollstimmigen Chören abgesungen. Inzwischen improvisirte auch Einer

oder der Andere ein vierzeiliges Schnaderhüpfl, das in epigramatischer Weise irgend einen Fehler eines seiner Genossen, ein kleines Lebensabentheuer oder irgend einen launigen Zufall zum Gegenstande hatte, und stets mit schallendem Gelächter aufgenommen wurde.

War nun die späte Nacht hereingebrochen, dann eilte Alles vergnügt, sein Ruheplätzchen aufzusuchen. Unvergleichlich war der Anblick in dieser erhabenen Gebirgsnatur, wenn der Mond sein silbernes Licht über den zu unseren Füßen liegenden See ergoß, und nun, in unmittelbarer Nähe, die Dirnen, den brennenden Span hoch in die Luft haltend, nach allen Richtungen ihren Heimweg suchten. Wie große Leuchtkäfer, huschten die Flämmchen an Fels und Wald vorüber und zerstreuten sich nach allen Gegenden, bis sie immer kleiner wurden und endlich ganz verschwanden. Von allen Seiten aber ertönten noch Jubelrufe, um die Freude an dem vergnügten Abend auszudrücken.

Der Art nun war das Leben und Treiben, das ich oft zur Sommerzeit mitzumachen Gelegenheit hatte, und das stets mächtige Eindrücke in mir zurückließ. Dieß war der Stoff, der mich dazu drängte, meine Erlebnisse in Worte und Lieder zu kleiden und ihn so gleichgestimmten Seelen als Erinnerung darzubringen. Ich wollte diese Beschreibung voranschicken, um meinen Lesern zu beweisen, daß ich das Leben aus eigener Anschauung kenne, daß die Lieder nicht nach Hörensagen, nicht im Salon entstanden sind, sondern, daß ich eine kleine Berechtigung dazu hatte, das gemüthliche Treiben nach meiner Anschauung und Empfindung zu schildern und wiederzugeben.

Vorwort.

Schon in frühester Jugend übte die Gebirgswelt einen unbeschreiblichen Zauber auf mich aus; es drängte und zog mich hinauf nach allen Spitzen und Gipfeln und schon als Kind malte ich mir in meiner Phantasie riesige Gestalten aus, die am Horizonte, den Wanderstab in der Hand, von einem Bergrücken zum andern, immer auf der Kante fortschreitend, lächelnd ins Thal herabsahen.

Ach! wie beneidete ich damals meine selbst erfundenen Riesen. —

Als Student, das Ränzchen am Rücken, durchwanderte ich unser schönes Salzkammergut, Steiermark, Kärnthen, erstieg manche Berge und manche Alpen und war nun selbst der kleine Riese. — Wie jauchzt' ich auf bei jeder Fernsicht, wie hob sich mein Herz bei dem Anblicke der grünsammtnen Hügel, der gigantischen Felsen und milchweißen Schneespitzen, wie jubelte ich, wenn ein Stück crystallener See aus dem Dunkel des Tannenwaldes plötzlich hervorstach oder Ruf und Gesang der fröhlichen Bewohner an mein Ohr drang.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1891

STANFOR

Bücherei
des Reichsbundes deutscher
Mundarten

Abendrua.

D' Sun falt dort abi stad ins Thal,
Und 's Viach laft a schon miad zum Stal,
Hibsch dumper wird's schon auf da He,
Oan Lichtstroaf nur glanzt dort am Se.

Dort ruadert wol mei Bua izt hoam,
Und schikt kein Gruaß ma in da G'hoam
Des Glokerl klingt von Thurm hellauf,
Es hört's mei Bua und i herauf

Er bet izt drunt'n g'wiß fur mi,
So bet fur eam halt obmad i.

Aus der Heimath.

Lieder und Gedichte

in der

österreichischen Volksmundart

von

Alexander Baumann.

Berlin, 1857.
Verlag von A. Hofmann & Comp.

NIEH
Bücherei
des Reichsbundes der
Mundartdichter

PT1816
B7A8

Seinem

theuren Freunde und Gebirgsgenossen

Carl Freiherrn v. Schönstein

widmet dies Büchlein

in treuer Erinnerung

Alexander Baumann.

Vorwort.

Schon in frühester Jugend übte die Gebirgswelt einen unbeschreiblichen Zauber auf mich aus; es drängte und zog mich hinauf nach allen Spitzen und Gipfeln und schon als Kind malte ich mir in meiner Phantasie riesige Gestalten aus, die am Horizonte, den Wanderstab in der Hand, von einem Bergrücken zum andern, immer auf der Kante fortschreitend, lächelnd ins Thal herabsahen.

Ach! wie beneidete ich damals meine selbst erfundenen Riesen. —

Als Student, das Ränzchen am Rücken, durchwanderte ich unser schönes Salzkammergut, Steiermark, Kärnthen, erstieg manche Berge und manche Alpen und war nun selbst der kleine Riese. — Wie jauchzt' ich auf bei jeder Fernsicht, wie hob sich mein Herz bei dem Anblicke der grünsammtnen Hügel, der gigantischen Felsen und milchweißen Schneespitzen, wie jubelte ich, wenn ein Stück crystallener See aus dem Dunkel des Tannenwaldes plötzlich hervorstach oder Ruf und Gesang der fröhlichen Bewohner an mein Ohr drang.

Später, als Jüngling und Mann, durchzog ich immer und immer wieder — fast alljährlich — an der Seite eines lieben Freundes und unvergleichlichen Sängers jene herrliche Gebirgswelt, und dennoch hatte ich niemals auch nur die leiseste Empfindung einer Blasirtheit, die uns doch sonst, bei zu häufigem Gebrauche von Genüssen fast immer überkommt.

Allerdings war damals das schöne Salzkammergut noch nicht von jenem Heere von Touristen und von eleganten Badegästen aus allen Zonen überfluthet, die so leicht im Contact die naiven Sitten der Bewohner corrumpiren und deren Ansprüche steigern, sondern nur einzelne Freunde von Naturschönheiten durchpilgerten das gemüthliche Land und mußten, ganz anders als in der Schweiz, ihre Genüsse mit manchen Entbehrungen erkaufen. —

Als nun die Schönheiten des Salzkammergutes immer bekannter, die Heerstraßen immer lebendiger, die Wirthshäuser immer bevölkerter wurden, da war es freilich gerathen — für denjenigen, der die Natur recht ungestört genießen wollte, — den breiten Fahrweg zu verlassen, ins Herz der Gebirge vorzudringen und dort Land und Leute kennen zu lernen.

Und so that ich auch. — Ich und mein Freund, gleich gestimmt und gleich empfänglich für alle Reize der Gebirgswelt, durchzogen nun die Kreuz und Quere Wege und Stege und wo es uns gefiel, dort ließen wir uns häuslich nieder. Berge wurden erstiegen, Gemsjagden mitgemacht und fröhliche Fahrten auf den Seen unter-

nommen. — Tage, ja Wochen verlebten wir so in der freien anregenden Natur.

Eine gewisse Fertigkeit, die ich im Zitherspiele besaß, der herrliche Gesang meines Freundes und unsere Fähigkeit mit den Leuten in ihrer Sprache zu verkehren und auf ihre Weisen einzugehen, machten uns bald bei Jung und Alt beliebt, und Holzknechte, Jäger und Aelplerinnen gaben uns immer die passende reizende Staffage, um die Eigenthümlichkeit des Gebirgslebens ganz in uns aufzunehmen.

Vor Allem war es eine Gegend, die uns besonders ansprach und die wir uns als unsern Lieblingsaufenthalt auserkoren hatten. Ich meine damit den lieblichen Grundlsee, nächst Aussee und die ihn umschließenden Berge und Almen. Hier haust vor Allem ein frisches, biederes, heiteres Völkchen, hier keimen und wachsen die lieblichen Melodien und Lieder, der Charakter die frische Alpenluft nicht verkennen läßt und hier finden sich auch immer Geige und Zither und menschliche Stimmen, welche diese Weisen vorzüglich zur Geltung brachten. Es ist ein ganz falscher Glaube der Fremden, die sich unter Alpenmusik nur immer die reisenden Zillerthaler und andere Tiroler vorstellen und nicht selten verkappte Lerchenfelder dafür in Kauf nehmen, während in Steiermark überhaupt und besonders in Aussee und um Gmünden die eigentliche Pulsader dieser Weisen zu suchen ist. Dort tauchen stets neue Melodien auf und zeugen von weit mehr Erfindungsgabe und haben weit größeren Liebreiz als jene althergebrachten aus Tirol.

Wer hatte nicht auf seiner Reise dahin den Violinspieler Roitner, die Zitherschläger „Bräuer-Michel“ und „Tallerdrechsler“, die Pfeifferbuben und unzählige Almerinnen mit Vergnügen gehört und bewundert?

Zur Zeit meiner ersten Besuche waren besonders auf der „Bordernbach-Alm“, die hoch im Gebirge, am Ende des Grundlsees, gelegen ist, mehrere vortreffliche Jodlerinnen, und man mußte erstaunen, mit welcher Reinheit und Tonfülle sie die schwierigsten zweistimmigen Gesänge herausjubelten, und mit welcher Sicherheit sie die Sprünge und das Umschlagen der Stimme hervorbrachten.

Die Bordernbach-Alm ward deßwegen als Hauptpunkt unserer Ausflüge angesehen, und viele Stunden, ja Tage wurden dort, im Genusse der Naturschönheiten und im Verkehr mit dem fröhlichen Volke, zugebracht.

Die Alpe selbst besteht aus ungefähr zwanzig Sennenhütten und bildet somit ein förmliches Dorf, das freilich ausschließend von Mägden bewohnt wird und somit einen ganz eigenthümlichen Charakter annimmt. Die Bauern um den Grundlsee schicken nämlich während der Sommerzeit dort ihr Vieh zur Weide hinauf und übergeben es jeder einer solchen Almerin zur Pflege, die nun die Verpflichtung hat, alle Sonnabende Butter und Käse ihren Herrn abzuliefern, Sonntag zur Kirche zu gehen, Abends einen kleinen Tanz mitzumachen und wieder zur Alpe zurückzukehren.

Die Dirnen sind somit die ganze Woche auf ihren eigenen Verkehr angewiesen und nur selten, wenn ein Jägerbursch sein Revier besucht oder ein Holzknecht an der

Alpe vorüberkommt, bekommen sie ein menschliches Wesen zu sehen. Freilich ist dann auch die Freude um so größer, und wenn dann plötzlich in der stillen feierlichen Einsamkeit der schallende Jauchzer aus der Ferne einen nahenden Wanderer verkündet, dann jubelt ihm ein Echo entgegen aus allen Winkeln und Ecken der Alpe und der Wanderer fühlt sich neu gestärkt auf seinem mühevollen Wege. Noch sieht er zwar kein freundliches Obdach, kein menschliches Wesen, aber der Laut ist ihm vorausgeeilt, Fels und Wald antwortet ihm, „sei guten Muths, Du kommst bald zu Deines Gleichen!“ und ein Jubelruf schallt ihm entgegen „Du bist herzlich willkommen! — In der That ist ein solcher, durch die Lüfte zitternder Jauchzer nach langem mühevollen Marsche durch dunkle Wälder und verödete Felsschluchten, als die erste Stimme eines befreundeten Menschen, von entzückender Wirkung, und ich glaube, nichts vermag den Ausdruck der innerlichsten Freude, der ursprünglichen Herzlichkeit so wiederzugeben, als eben ein solcher Gebirgsjauchzer aus der Kehle einer Almerin.

Der einsame Aufenthalt, das beschauliche Leben in einer grandiosen Natur hat gewiß die Bewohner der Gebirgswelt dazu angetrieben, ihren Empfindungen Laute zu geben, und sind jene Weisen entstanden, die uns in der That oft ein getreues Spiegelbild der reizenden fröhlichen Natur geben. Das einförmige Leben den ganzen Tag über, jetzt sitzend auf der Weide oder Futter sammelnd für das Vieh, brachte die Dirnen dazu, sich ihr Geschäft durch Gesang zu verkürzen oder durch mehrstimmige Lie-

der in ihr Dasein eine größere Geselligkeit zu bringen. So entstanden auch jene eigentlichen Almer, die sie sich in abgebrochenen Versen, wie ein Frage- und Antwortsspiel, von einem Weideplatze zum andern zujauchzen und durch die sie somit im Stande sind, selbst in weiter Entfernung mit einander zu plaudern. Der Gesang aber, wie gesagt, spielt immer eine Hauptrolle und verläßt sie bei allen häuslichen Verrichtungen den ganzen Tag über kaum einen Augenblick.

Kommt nun der wandernde Holzknecht oder der Jäger der Hütte näher, da springt wohl die Almerin mit ihren Holzschuhen schnell herbei und ist gerne behilflich, geht, ein wenig Feuer zu machen, ihm Sterz oder Griesnocken zu kochen, ihn mit Milch zu laben oder wohl auch sich in neckischem Gespräche zu ergehen.

Bei weitem nicht so zuthunlich sind sie in der Regel mit den Fremden oder Städtern, ja, im Gegentheile, bemerkte ich viele von so großer Schüchternheit und Scheu, daß sie sich förmlich in ihre Hütte einschlossen, um nur nicht mit uns in Berührung zu kommen. Mit der Zeit allerdings wurden wir bessere Freunde — nachdem wir ihnen etwas Vanille-Liqueur mitgebracht hatten (ein großes Lieblingsgetränk der Almerinen), Zither und Geige ausgepackt waren; da kamen selbst die schüchternsten immer näher gerückt und bald war unsere Sennenhütte im ganzen Alpendorfe der Sammelplatz der schönen Welt.

Wir schlugen nun hier förmlich unsere Wohnung auf und Jeder von uns bezog daß bescheidene Gemach einer Sennerin, während diese sich bei einer Freundin einlogirte.

Den Tag über machten wir Ausflüge oder stiegen auf das höher gelegene Felsgebirge, um auf Gemsen zu jagen. Den Abend hingegen brachten wir wieder bei unserer Alm zu. Ueber die Gemsjagd wurde genug geschildert und geschrieben, und ich bemerke hier nur, daß, wie mir gewiß jeder Jäger gerne zustimmen wird, von allen Jagden diese die poesiereichste ist. Schon die ganze Scenerie, das herrliche Thier selbst, Mühe und Gefahr: Alles trägt dazu bei!

Wurde nun ein Gemsbock geschossen, so stiegen wir in feierlichem Einzuge mit Sang und Klang von der Felswand herab zur Alm zurück und wurden auch dort wieder mit Jubelrufe von den Dirnen empfangen.

Am Abend aber, wenn alle Arbeit geendet und das Vieh versorgt war, da ging es gar lustig her. Zither und Geige erschallten, Holzknechte und Jäger wurden eingeladen und eine Sennenhütte ward zum förmlichen Tanzboden umgewandelt.

Zwanzig Paare drehten sich da oft auf einem unbeschreiblich kleinen Raume herum, und es gehört die ganze Geschicklichkeit eines steierischen Tänzers dazu, um bei diesen tausend zierlichen Verschlingungen und Windungen noch Raum für sich und seine Tänzerin zu finden.

Und wie glücklich ist das Volk dabei; wie zittert und vibrirt jede Sehne am Körper, während der Mund noch beständig dazu singt, spricht und jauchzt; wie rührig und unermüdlich sind ältere Burschen, selbst Greise beim Tanze.

Burschen, die den ganzen Tag über beim Gemsentreiben mit der unsäglichsten Mühe die höchsten Felswände

erklettern, dann mit der schweren Last eines geschossenen Bockes wieder herabsteigen mußten, sah ich die halbe Nacht mit leuchtenden Augen im Wirbel tanzen, springen und sich drehen, ohne sich auch nur einen Augenblick Ruhe zu gönnen!

Nicht ein Glied am ganzen Körper bleibt unbewegt. Er strampft mit den Füßen, er schlägt und schnalzt mit den Händen zusammen und pfeifft und jodelt mit dem Munde, indeß sein Körper selbst zu allen erdenklichen Schlangenwindungen genöthiget wird; die Dirne aber dreht sich zweihundert Male um ihre Achse, und so schleift und schiebt und springt und quirlt der ganze Knäul auf einem kleinen Fleck herum, bis der letzte Ton des „Schleunigen" auf der Geige verklungen ist.

In der That, nach den Spaniern, glaube ich, versteht nur dies Volk allein wirklich zu tanzen.

Zur Erholung wurden in den Zwischenstunden Spiele veranschlagt; „Plumpsack verstecken", „Schau dich nicht um, der Fuchs geht um", „Schuhe werfen", waren die beliebtesten. Mit welcher Freude und Lustbarkeit sich dabei Jung und Alt betheiligten, welch' derbe Witzworte und kernige Späße dabei vorkamen, wie originell überhaupt derlei Gesellschaftsspiele von Bauern sich ausnehmen, läßt sich gar nicht beschreiben.

Mitunter drängte sich auch die Gesellschaft in malerischen Gruppen um den kleinen Herd zusammen, und Lieder, welche das Jäger- und Alpenleben schilderten, und eben gang und gebe waren, wurden da in vollstimmigen Chören abgesungen. Inzwischen improvisirte auch Einer

oder der Andere ein vierzeiliges Schnaderhüpfl, das in epigramatischer Weise irgend einen Fehler eines seiner Genossen, ein kleines Lebensabenteuer oder irgend einen launigen Zufall zum Gegenstande hatte, und stets mit schallendem Gelächter aufgenommen wurde.

War nun die späte Nacht hereingebrochen, dann eilte Alles vergnügt, sein Ruheplätzchen aufzusuchen. Unvergleichlich war der Anblick in dieser erhabenen Gebirgsnatur, wenn der Mond sein silbernes Licht über den zu unseren Füßen liegenden See ergoß, und nun, in unmittelbarer Nähe, die Dirnen, den brennenden Span hoch in die Luft haltend, nach allen Richtungen ihren Heimweg suchten. Wie große Leuchtkäfer, huschten die Flämmchen an Fels und Wald vorüber und zerstreuten sich nach allen Gegenden, bis sie immer kleiner wurden und endlich ganz verschwanden. Von allen Seiten aber ertönten noch Jubelrufe, um die Freude an dem vergnügten Abend auszudrücken.

Der Art nun war das Leben und Treiben, das ich oft zur Sommerzeit mitzumachen Gelegenheit hatte, und das stets mächtige Eindrücke in mir zurückließ. Dieß war der Stoff, der mich dazu drängte, meine Erlebnisse in Worte und Lieder zu kleiden und ihn so gleichgestimmten Seelen als Erinnerung darzubringen. Ich wollte diese Beschreibung voranschicken, um meinen Lesern zu beweisen, daß ich das Leben aus eigener Anschauung kenne, daß die Lieder nicht nach Hörensagen, nicht im Salon entstanden sind, sondern, daß ich eine kleine Berechtigung dazu hatte, das gemüthliche Treiben nach meiner Anschauung und Empfindung zu schildern und wiederzugeben.

Ich habe nie den Anspruch gemacht, ein Dichter zu sein und hege selbst eine viel zu heilige Ehrfurcht vor der wahren Bedeutung dieses schönen Titels, um thörichterweise ihn mir beizulegen; wenn es mir aber gelungen ist, durch Nachahmung der eigenthümlichen Ausdrucksweise, Sprache und Rythmus, die Anschauung, Gebräuche und Sitten dieses gemüthlichen Volkes zur Geltung zu bringen und bei Einem oder dem Anderen eine schön verlebte Stunde des Gebirgslebens ihm ins Gedächtniß zurückzurufen, so bin ich vollkommen zufrieden und reich belohnt.

Daß ich die Freude erlebte, einige meiner Lieder wirklich im Munde des Volkes zu hören, daß ferner meine dramatischen Versuche in „Versprechen hinterm Herd", „'s erschte Bußerl" und „Freiherr als Wildschütz" sogar im weiten Deutschland überall freundliche Aufnahme und Anerkennung fanden, gibt mir den Muth, zu glauben, daß ich den rechten Volkton wenigstens nicht ganz verfehlt habe und daß, wenn auch nicht meine poetische Kraft, doch mindestens die Wahrheit meiner Schilderung richtig verstanden und anerkannt wurde.

So wie unser treffliche Joh. Gab. Seidl in seinen poetischen Alpenscenen „'s letzte Fensterle ꝛc." und vielen Liedern nur das Leben und Treiben der steiermärkischen Alpenwelt, die er aus eigener Anschauung und längerem Aufenthalt daselbst genau kannte, schildern wollte, so muß auch ich für diese nachstehenden Lieder ausschließlich die Gebirgswelt in Anspruch nehmen. Castelli in seinen längst anerkannten und vortrefflichen Gedichten nahm sich mehr das Bauernleben in der flachen Gegend Niederösterreichs

Charakter dieser Bewohner ist
jenem der Gebirgsbauern so verschieden — wie eben
und Thal. Da ein großer Theil des Publikums,
er von Dialect-Poesie hört, diese gewöhnlich in einen
zusammenwirft, ob es nun Lieder aus dem Wiener
leben, aus dem Inn-Viertel oder von den Alpen
, so ist es nöthig, diesen Irrthum ein Mal auf-
ren.

Jeder gemüthlichere, weichere Ton, den man anschlägt,
gewöhnlich von den strengen Richtern und Feinden
Dialect-Poesie als gänzlich unwahr und falsch be-
let. Diese strengen Kritiker haben ganz Recht, wenn
abei den Bauer im flachen Lande im Auge haben,
im Durchschnitte immer derb und roh ist. Ganz
:s aber geartet ist der Bewohner der Gebirge, der
durch die Anschauung seiner erhabenen Natur, durch
abgeschlossenes genügsames Leben einer feineren
findung fähig ist, und bei dem wenigen Contact mit
Städter, immer ein naiveres und kindliches Gemüth
hrt hat.

Bei der Schilderung der Gebirgsbewohner sind ge-
Gemüthsstimmungen unerläßlich, die, wenn sie zur
ichnung des Wiener Volkscharakters oder des Bauern
Niederösterreich gebraucht wurden, allerdings grund-
und unwahr wären. Es fehlt, leider! nicht an
en Dialect-Gedichten, welche hypersentimentale Empfin-
en aushauchen, und nun und nimmer frische Alpen-
eingesogen haben; diese aber wurden auch mit Recht
dem gebildeteren Theile des Publikums belacht und

verspottet und werden gewiß nie in den Mund des Volkes übergehen.

Sehr niedliche Gedichte im Dialecte haben auch Kaltenbrunner und Märzroth gebracht; vor Allen aber ist unser Meister, Franz Stelzhammer, zu nennen, der gewiß ein wirklicher Volkspoet ist und schon den großen Vorsprung vor Anderen voraus hat, daß er, im Lande geboren, Sprache, Sitten und Gebräuche gleichsam mit der Muttermilch eingesogen hat. — Leider aber ist gerade der obderennsische Dialect am schwersten zu verstehen, und er somit dem großen Publikum weniger zugänglich.

Die Lieder und Gedichte, die in diesem Buche vorkommen, behandeln größten Theils Stoffe aus dem Alpen-, Jäger- und Soldatenleben, manchmal auch ein Stück Naturschilderung oder eine kleine Herzensgeschichte der Gebirgsbewohner — der Kreis ist sehr beschränkt und der Stoff bald erschöpft. — Da man mich so oft dazu aufmunterte, wieder so eine Scene aus der Alpenwelt zu schildern, wie „das Versprechen hinterm Herd", so muß ich den freundlichen Rathgebern darauf erwidern, daß das aus dem einfachen Grund nicht sein kann, weil ich keinen Stoff mehr weiß. Alles, was von der Alpe zu schildern war, ist geschildert, was zu sagen war, ist gesagt und gesungen — — es ist gar ein kleines Feld, und das ist ausgebeutet.

Die Dialect-Poesie hat gewiß keinen Mangel an Feinden, Spöttern und Verächtern — aber, ich meine, mit Unrecht, denn wenn sie in ihren Schranken bleibt, sich nicht in die Literatur vordrängen will, sondern heiter und

frisch ihr kleines Feld bebaut, dann hat sie auch gewiß die Berechtigung, vor dem Publikum zu erscheinen, und ist dies Gebirgsleben mit seinen eigenthümlichen Liedern und Treiben, mit seinem Dialect- und Tanz-Rythmus ein, uns Oesterreichern so eigene Specialität und übt diese selbst auf Fremde einen so großen Zauber aus, daß wir gar nicht nöthig haben, uns ihrer zu schämen.

Sollte man aber ähnliche Schilderungen ohne Dialect versuchen wollen, ich glaube kaum, daß die Wirkung dieselbe bliebe; gewisse Naturlaute und humoristische Bezeichnungen sind im Hochdeutschen durchaus nicht wieder zu geben und würden dadurch alle Charakteristik einbüßen.

Man gönne darum den Dialect-Poesien ihr bescheidenes Plätzchen, es wird dadurch der Geschmack an deutscher Sprache und Literatur sicher nicht gefährdet.

Würde man eine Bauernhütte mitten in die Straße von stolzen Palästen versetzen, das müßte allerdings jedes Auge beleidigen, aber am rechten Flecke in der Landschaft gruppirt, wird sie uns besser gefallen als der erhabenste Baustyl.

Gegen so harmlose Gebilde mit den schneidigen Waffen der Aesthetik zu Felde ziehen, scheint mir ein Kampf gegen Windmühlen, und mir fällt dabei eine Kritik ein, die ich einst über mein anspruchsloses „Versprechen hinterm Herd" zu Gesicht bekam, wo mir der unerbittliche Kritikus aus dem Aristoteles nachwies, daß dies Volksstück ganz verfehlt sei. Aristoteles und — Nandl!! Wahrlich much ado abaut nothing!

Was die Schreibart solcher Lieder und Gedichte be-

trifft, da hat es nun allerdings seine Noth und so viel auch Versuche von Belehrungen und eigentliche Sprachlehren dafür gemacht wurden, so genügt doch keine. — Gewisse eigenthümliche Laute lassen sich durchaus nicht durch Buchstaben ausdrücken und das zu Hilfe nehmen von Zeichen und Apostrophen erschwert nur das Lesen.

Ich habe darum die möglichst einfachste Schreibart gewählt, von dem Grundsatze ausgehend, daß, wer das Volk kennt, auch dessen Laute nachzuahmen weiß, für den Fremden aber alle Beschreibung und Bezeichnung fruchtlos sein würde.

Und somit gehet hin, ihr harmlosen Lieder! und suchet Eure Freunde und laßt Euch von Niemanden anschwärzen, außer von Euern Druckern.

Wien, 24. November 1856.

A. Baumann.

A. Baumann's

Lieder und Gedichte

in der

österreichischen Volksmundart.

Vor ihra Hitn.

Hab heund di ganzi Nacht
Vor ihra Hit'n g'wacht,
Hab oft'n aini gluagt a übern Roan;
Hab ob'n die Stearndl'n zält,
Hat ma nit oana g'felt,
Als daini Aigeln, Dirndl, ganz aloan.

D' Sun hat ſi füri g'macht,
Hat auf die Blämeln g'lacht,
Bis aus'n Gras ham ſchlafri d' Halſeln g'ſtreckt;
I hab mi nit umg'wendt,
Den a mein Dirndl drent
Hat juſt beim Fenſta n'aus ihr Köpfl g'ſteckt.

Wia d' Sun hat abi g'leicht
Und ihre Hoar bileicht,
Als häd's an gold'na Schein um's Köpfl ſchir,
War i d'aſchroka bald,
Hab meini Händ glei g'falt,
Han g'moant, a Heilingbildel ſtund vor mir.

Sie aber hat ma g'winkt,
Hat mi di Aigln blinkt,
I han's glei wol vaſtanden, was den moant,
War g'ſchwind in Stüberl drin,
Ans rote Göſcherl hin,
Han's druckt und g'halst, han ſchir vor Freud'n g'woant.

Da Hoagliche.

Von da Hoam bin i kema,
Hoan d' Zidern mitbracht,
Und da wil i izt bleib'n,
Bis anhebt di Nacht.
That's gern ja vazöl'n,
Wan is anz'fanga wißt,
Was ma Alles thut fehl'n
Und wia liab als D' ma biſt.

Mir is ſchon All's z'wida,
Was i ſiach auf der Welt,
Z' grean ſan ma di Wisna
Und z' gelb is ma 's Feld.
Z' blau is ma da Himmel
Und z' ſchwarz is ma d' Nacht,
Und mi g'freut a kan Blämel,
Haſt du ma 's nit bracht.

I mag a kan Frülaling
Stehst ja du in der Bl
Und brauch a kan Sun
Machst ma hoaß, daß
I will a kan Winter,
Wißt gar nit z' weg'n
Stekt e nix dahinter
Und dain Hals is mei

Gar z' steil san ma d'
Gar z' broad is da S
In Wald is ma z' fin
Und z' liacht auf der
's gibt ja gnua Dirnd
Nach dir is just 's Gl
Drum möcht i All's ä
Bleib du nur, wia 'st

Mi g'freut a kan Kirch
Und d' Meff' zimt mi
Und predigt da Pfarra
Da wird ma erft bang
Und 's wird mi nia g'
Und 's g'freud mi nit
Als bis i mit dir nit
Zum Pfarra hingeh.

In da Fremd.

Zu dir ziagt's mi hin,
Wor i ge, wor i bin,
Han kan Raſt, han kan Rua,
Bin a trauriga Bua.
Wan i d' Wölkerln a bit,
Nemts mi mit, nemts mi mit,
Fliagens fort mit 'n Wind,
Laſſen trauri mi hint.

Und i waß no wier heunt,
's hat da Mond ſo ſchön g'ſcheint,
Als i fort bin von dir,
Biſt no g'ſeſſen bei mir,
Haſt mi druckt bei da Hand,
Haſt ma zoagt weit ins Land,
Haſt dai Köpfl an mi g'loant
Und recht bitterli gwoant.

Pfüt di Got, liaber Bua,
Haſt ma g'numa mei Rua,
Waſt ma Alles biſt g'weſt,
Sag' i izt erſt, weilſt geſt;
Wia'ſt ma dös ſo haſt g'ſagt,
Hat mi 's Herz g'walti pakt,
Han di Augna zuadruckt,
Han di Zecha vaſchlukt.

Haſt ma's g'moant a ſo guad,
Tatſt a Band um mein Hut,
Moant's, ſo lang i dös hät,
Daß ma g'wiß a guad get;
Han dös Band znazt vaſchenkt,
Han di warli recht kränkt,
Sider is mit mir g'ſelt,
Han kan Glück auf da Welt.

Bin gar weit umag'rent
In der Welt oni End!
Han g'ſchaut hot und dahi,
Fint kan Dirndl wia di;
Jaden Bam han is klagt,
Jaden Bach han i g'fragt,
Wias da get, wia da is,
Obs denn denkſt an mi g'wiß?

Do di Bamer ham g'rauſcht
Und dös Bachl hat plauſcht
Und 's is ma vorkema ſchir,
Als hätens g'redt ſo mit mir:
Biſt a damiſcha Bua,
Ras nur zu oni Rua,
Nur anmal 's Glück vatan,
Schaut's an nimmermer an.

Da eiferſichtigi Bua.

Geh, Dirndl, kim eina ins Schifferl zu mir,
I ſtr di am Waſſerl weit weka von hir,
Da ſan ma z' vil Buama, möcht 's Teufel's ſchir wer'n,
Schaum Alle di an, ham die Alle z' ſtark gern,
Drum möcht' i mit dir halt an Anſidler wer'n.

I fürcht mi a ſelba au'm See mit dir z'far'n,
I eifer mit Allen, i kints gar nit ſpar'n,
Di Wellerln ſan eili bald hint, bald voran,
Di Wellerln, wo's kinten, da ſchlekaten's dran,
Do anpumpft, mei Dirndl, bös get eng nix an.

Valiabt ſan dö Wellerln, u mein! Dös is wahr,
Si greif'n ins Schifferl um's Dirndl wohl gar;
Do derfſt di nit firchten, brauchſt drum no nit z' woan,
An mi kannſt di halten, an mi kannſt di loan,
I druck di ans Herzal und laß da nix toan.

Und wilſt übers Schifferl in See eini ſchau'n,
Da ſiacht ma im Waſſerl die Aigerln, die blau'n,
Da wir i oft giſti, i kans gar nit ſag'n,
Du ſolſt nur auf mi deini Aigerln aufſchlag'n,
Dei Bild wil im Herz'n i alloani nur trag'n.

Da Vastoßne.

Mei Dirndl hat g'sagt, daß mi nima kunt liab'n,
Was kunt auf da Welt no mi meras betrüab'n!
Glaub nit, i tat woana, i lach nur dazua,
So Dirndeln, wia Du, find't ma überal gnua.

Mei Muada is tod, is mein Vadern nachganga,
Si war izt mei Alles, an ihr bin i g'hanga;
Geh, Dirndl, los auf, wia bei Bua lusti singt,
S' is a Freud um di Liab, wan an's Herz a zaspringt!

Di Bakerln so rot und so blau ihri Aigerln,
Als stunden beinanda zwa Rosna, zwa Vaigerln;
Glaub nit, du warst schön und du häst ma je g'fal'n,
Hast Aigerln vil z' blau und di Bakerln z' stark g'mal'n.

An Ring hat 's ma g'ſchenkt, hat ihr Hand mir vaſprocha,
Da Ring, der is ganz no, di Treu aber brocha.
Geh, Dirndl, glaub nit, daß bei Hans an di denkt,
Den all' deini Sachna han i ſchon vaſchenkt.

Nur anmal no möcht i ihr Häuſerl drent ſeg'n,
Oft ſoll'ns mi meinthalba in d' Erd eini leg'n.
Glaub nur nit z' weg'n deina gang i da, bilai,
Mi führt nur mei Weg ſo von Ung'fär vorbei.

Und izt pfüat di Got, i wil ſchloſa mi leg'n,
I was, wan i aufwach, da wir i di ſeg'n.
Glaub nit, i war g'ſtorb'n z'weg'n dein, daß't es woaßt,
I bin nur aus G'ſpoaß ſo a Wengerl varoaßt.

S' beſti Parl.

Wo finds ſo a Parl, wiar uns?
Wo gibts ſo a Büabl a g'ſunds,
Wo ſechts ſo a Dirndl a runds?
Gehts, zagt's es nur her, wans es kunts.
Wo is ſo a Dirn dö ſo glanzt,
Wo is ſo a Dirn, dö ſo tanzt,
D' wel' is den leicht, dö ſi ſo draht,
Und dö, wiar ſi, juchazn that?

Wer rudert mit mir übern See?
Wer traut ſi z'hechſt auſi auf d' He,
Und fürcht' ſi nit Als, wor i ge,
Und wer keit mi um, wan i ſteh?
Wo iſt ſo a Dirn, dö ſo ſingt,
D' wel hat ſo a Stimm, dö ſo klingt,
Wißt's oani leicht, dö a ſo bußt
Und dö ſo zu mir paſſat juſt?

Wem fragt 's denn um Alles, als mi,
Wer ſcheibt den ſo Kegel, wiar i?
Wißt's oan, der di Zidern ſo ſchlagt,
Und Gamsbart no ſchöneri tragt?
Bua, zag ma bei Dirndl, ge zag's,
D' wel hat ſo a Gmüad ſo a wag's,
D' wel hat ſo a Herz, ſo a rein's,
D' wel hat den bös Ales, als mein's?

Drum find's a kan Parl wiar 'n uns,
Und ſecht's kan ſo a Büabl a g'ſunds,
Und wißt's kan ſo a Dirndl a runds,
Wan's d' ganzi Welt ausroaſen kunts.

Da kloani Linza Poſtilion.

Bin da kloan Linzinger Leibpoſtilion!
Fragt's um an Lenzl nur, 's kenan mi ſchon;
Hab a zwa Schimerln, ſan kreuzbravi Roß,
Wan nur mei Goaſel ſchnalzt, gengans glei l
Rennan Berg auf oda Berg ab,
Allaweil gleich friſch, in an Trab,
Kimt wo a Maut,
Blas i glei laut:
Drabiri! Drabiri!
Hi! Hot!

Bin da kloan Linzinger Leibpoſtilion!
Hob do, ſo kloan i bin, a Dirndel ſchon;

Dös Dirndel, dös liabt mi ſo trei und ſo frum,
Kents an main Blaſa glei juſt, wan i kum.
Drunt'n in Dorf fliagt's Fenſterl auf,
Si aba ſtet, juchazt hell auf,
Schreit ma glei zua,
Blas nur, mei Bua!
Dradiri! Dradiri!
Hi! Hot!

Bin da kloan Linzinger Leibpoſtilion!
Schimerln, get's, lauft's nur recht, ziagt's nur brav an;
Nacha da drunt in Dorf halt ma alſant,
Wißt's ja, ös kriagt's a Brod aus ihra Hand,
Macht's ma kan Schand, wan's eng ſo b'ſchert,
Bußt's ihr ſchön d' Hand, wiar ſa ſi g'hert;
Friſch wida auf
Klingt's Herndl drauf:
Dradiri! Dradiri!
Hi! Hot!

Bin da kloan Linzinger Leibpoſtilion!
Hab ma bein Trinkgeld was lang derſpart ſchon;
S' wird von den Geld do an Trunk nix vatan,
Wil nur in da Liab mir an Rauſch trink'n an.

Wia wird dö ſchan'n, wan is gach nim,
Auf's Wagerl ſetz, zum Pfarra kim,
Und no auf das
S' Hochzeitliad blas:
Drabiri! Drabiri!
Hi! Hot!

Schaut's nur, wern's ſag'n, ſchaut's den koan Poſtilion,
Nimt den dö ſaubre Dirn richti zum Man!

An mein Zidern.

Du liabs, kloans hölzarnes Dingel!
Wiar han i di gar ſo gern,
Wiar war ma 's Leb'n ſo trauri,
Tat Oaner mir di vawern.
Ma redt mit dir ſi ſo gmüatli,
Ja juſt grad wiar mit an Freund,
Dei Ton tuat ſo warm und güatli,
Als wan am di Sun anſcheint.

Du plauſchſt und ſagſt es gar g'nauli,
Wiar 's wurlt und ſchlagt da drin,
Und ſingſt bald friſch und bald trauri,
Juſt ſo wiar i ſelba bin.
Du gibſt auf Alles an Antword,
Da Frialing redt ganz aus dir,
Den hör i di oft ſo klinga,
Stet völli Alls grean vor mir.

I hans ja g'ſegn dös Landel,
Da obmab, wo's Volk dahoam,
Von unſarn Hergod ſo aufputzt,
Als war 's grad a Weinachtsboam;
I hans ja g'ſegn dös Völkl,
Wia 's g'ſeſſn ſan rund um mi,
Di Augna ganz naß vol Freid'n,
Wiar 's g'loſt ham und g'horcht auf di.

I hans ja g'ſegn in Stikberl,
Mei Muada, dö war juſt krank,
Und gar ſo gern hät ihr 's g'wiſpelt,
Wiar i Allas nur ihr vadank;
Da han ihr 's g'ſagt auf da Zidern,
Bis 's Herzl is woach worn ſchir,
Oft hat's ma dankt alſa woanab:
„Gott ſegn di, mei Sun! dafir.“

I hans ja g'ſegn bein Dirndl
Oft, wan i recht war valiabt
Und han nit g'wußt, was i anfang,
Und war bis in d' Sel betriabt.
Da han i g'ſeifzt auf da Zidern,
Han denkt mir, jetzt woaß 's ſchon Alls,
Und richti hat's mi vaſtand'n,
Und is ma glei g'henkt an Hals.

Drum, wan di's Volk tuat ſo liab'n,
Und wan die mein Dirn vaſtet,
Und wanſt mein Muada machſt glickli:
Was ſtet den no ſunſt um d' Red?
So ſinga ma halt mitſama
Do Alls nur von Herz 'n r'aus,
Und wil uns kan Menſch mehr hörn,
So plauſch'n ma uns hoamli aus.

An L. S.

(Ins Album.)

Wiar a Vögerl, kanſt ſinga,
Daß ent und ent ſchalt:
Wiar a Hirſchl, kanſt ſpringa
So friſch durch 'n Wald!
Ohni Falſch, ohni Lug,
Ohni winklaten Zug
Is dein ganzi Natur,
Is dein g'ſunder Hamur;
Wiar a Bacherl, a klars,
Is dein G'ſichtl, dein rars,
Schaut dein Aigl, dein blaus,
Wiar a Bleaml, heraus.

Daß di Got hibſch behüat
Mit dein aufrichtig'n Gmüad,
Di dahalt mit ſein Arm
A ſo friſch und ſo warm,
Und daß d' Welt bis ans End
A dein Wert recht dakent,
Dös is, was i mecht:
Und dös wunſch' i da recht!

*

S'is anderſcht.

Du moanſt wol, di Liab laſt ſi zwinga,
Du glaubſt wol, i war ſo a Bua,
Du denkſt wol, mi wikelſt um d' Finga,
Du moanſt wol, i lach nur dazua?
Do glaub ma: s' is anderſcht, valaß di nur drauf;
Zatritſt wo a Bleaml, ſteht 's nimmermer auf.

Du moanſt wol, i wurd di vageſſn,
Du glaubſt wol, dös gang a ſo leicht,
Du denkſt wol, s' is, wia mit an Bes'n
Ma d' Vögerln vom Bam wekaſcheicht?
Do glaub ma: s' is anderſcht, di Liab baut ſi ir Neſt
Und dukt ſi und dukt ſi und hokerlt ſchön feſt.

Du moanſt wol, i wurd mi ſchon gwöna,
Und ſagſt wol, du warſt nit aloan,
Und glaubſt wol, s' gibt Dirndeln, vil ſchöna,
Und denkſt wol, i ſuchat mar ran?
Do glaub ma: s' is anderſcht, mei Liab hat an B'ſtand,
Laßt nit ſi wegwaſch'n wie in Bacherl da Sand.

Da Bua in Wigl-Wagl.

Dort am Berg hintern Roan
Steht a Dirndl und maht.
Warst es du, dö i moan
Schleichat hin mi schön stat.
Do i woas halt nit g'wiß,
Ob's a mei Dirndl is?
Na freili, si is schon, i han's schon dagukt, Juhe!
Si hat ja mein Busch'n ans Herzerl just drukt.

Ja zu dir auf di He
Floig i gern in an Satz,
Ueber d' Wies, übern See,
Du mei herziga Schatz
Do i woas halt nit recht,
Ob's mi gern seg'n mecht?
Na freili, si will schon, si hat ma's schon deit; Juhe!
Si hat ma a Bußerl ins Thal abikeit.

Auf da Welt han i nix
Als wia di a ſo gern,
Gab mei Diandl, meina Sitz!
Wannſt mei Weiberl wollſt wern:
Und drauf han is ang'ſchaut,
Har mi z' reden nit traut.
Si hat ma nix g'ſagt, hat ſi g'hängt an mein Hals, Jubi!
Izt brauch i nix z' wiß'n, izt woas i ſchon All's!

In di Berg ſchrei is h'nein:
Soll ma 's Echo nachſchrein:
Du biſt mein!

Vordernbach Alm-Lied.

Bua, willſt auf d' Alma farn,
Mußt di fein gut vawarn,
Bundſchua mit Nägeln dran
Sunſt biſt nit an.
Greane Strümpf, greanen Hut,
S' Greane ſteht gar ſo gut!
Ledern Gurt, s' Gamſel drauf:
So ſteigt ma auf.

N' Stöcka nimmſt in di Hand,
Sunſt fallſt wo von da Wand,
Um an Hut s' greane Band,
Oft biſt beinand.
S' Stutzerl hängſt um an Leib,
Wan do a Wildbrat kam,
Schiß dir 's zum Zeitvatreib
Und trag dir 's ham.

Steigſt in a Schifferl h'nein,
Ruderſt zum Ladner h'nein,
Dort, wo di Wand beim See,
Dort ſteigſt auf d' Höh.
Durch 'n Wald üba's Gröll,
Auf da Wies raſt a Stöll,
Hörſt, daß a Dirndl ſchreit,
Oft biſt nit weit.

Gehſt no a Wengerl für
Kimſt zu 'n 'ra Felſenthür,
Dort ſiegſt ſchon d' Hüttna ſtehn,
Bua, dort is ſchön!
Schaut wo a Dirndl für,
Bitt 's um a Nachtquatier,
Nur ſei nit lab, mei Bua,
Sunſt kehr nit zu.

Da Pfiffige.

Schauts nur den Mondenſchein!
Kinnt ans no kecka ſein?
Schleicht ſi zum Fenſterl hin,
Juſt, wo mei Dirndl drin;
Kinnt no ſo g'ſchami ſein,
Guckat ihr do hinein.
So a Mond fragt nit vil
Treibat mit ihr ſei G'ſpiel.
Lockt 's Dirndl 'naus auf's Dach
Und i kinnt nit nach.

Liaba Mond! wart a Weng,
So thuats as nit auf d' Läng,
Moanſt, du thatſt mir an Schur:
Wart i kim a dazur.

Nacha ſchau, leucht z'weg 'n mein.
Schaun ma all zwa hinein:
Oft ligt ma gar nix dran.
Lock's Dirndl 'naus auf's Dach:
Häng mi ans Kitarl an
Und ſteig ihr nach.

Guada Rad.

Sei luſti, ſei trauri,
Du tuaſt es Koan recht;
Den Menſch 'n bidaur' i
Der Alln g'falln mecht;
Drum mach's wia di Stearndeln:
Ob d' Wölkerln a gehn,
Guka's vor, wia d' Laterndeln,
Und leicht'n beant ſchön.

Den Oan is ma z' herriſch,
Den Andern vil z' gmoan;
Drum glaub ma, bleib deriſch,
Los liaba auf Koan,
Und mach's wia bös Bacherl:
G'frirt's obmad a g'ſchwind,
Treibts unt 'n ſei Sacherl
Und woiſelt und rinnt.

Den Dan is ma z' dalkat,
Den Andern vil z' glehrt,
Drum dumm, wer si palkat!
Waßt, d' Leit san 's nit wert.
Schau, mach's wia dö Bama,
Dö da Wind bog'n hat:
Si duken si z'sama
Und stehn wida grad.

Den Dan redt ma z' weni,
Den glei wida z' vil,
S' is g'wiß, daß von Zehni
Jads Anderschda wil.
Laß plauscherln und sag'n,
Wia's Leda bleib zoach:
An guad'n Stal schlag'n
Zehn Hamma nit woach!

Abſchied von die Berg.

Von dir ſol i weka, mei Steiermarkland!
Mir is ſchir, als brechad ma 's Herz von anand.
Bei dir, da vergißt ma, wo's drukt in da G'hoam,
Und s' is am ſo hoamli, als war ma dahoam.

Dort fart ma am Waſſa, au 'm liablichen Se,
Drin ſpiegeln ſi d' Boama, di Felsna, da Schne,
Und ſiacht ma no d' Wölkerln drin ſchwima vakehrt,
So hat ma in Himmel ja e auf da Erd.

Durch d' Felda, da ſtreich'n di Dirndeln mit G'ſchra,
Und ſo friſch ſchaun di Bleameln, als jodlatens a;
Und geht di Sun abi, ſo ſpint's a gelbs Band,
Daß d' moanſt, du ſtehſt Mitten in an goldanen Land.

Drum ſol di God ſegna, mei Steiermarkland!
Und bis ma uns ſegen, pfit di God vor da Hand.
Und kam i halt nimma, bleibſt denno mir wert,
Und vagunſt ma a Platzerl z'wengſt unta da Erd.

Frialings-Gsangl.

Birberl, mei Birberl!
I g'schbürs schon, ja ja,
Kim außa a Wengerl.
Der Frialing is da!
Siachst omad am Bergl
Vakriacht si da Schne,
Und d' Bleamln, di guka
Blühweis schon auf d' He.

Birberl, mei Birberl!
Wia grean al's da steht,
S' is grad, als ob d' Sun
Am ins Herz scheina tät.
Laß d' Arbat, laß s' Gsangl,
Liegt netta nix dran!
Kim außa, siachst d' Lercheln,
Dös Gsangl hör an.

Birberl, mei Birberl!
Ja heint derfſt di g'frein,
Han 's alweil dir glaugnt,
Aba izt g'hör i dein!
Kann's völli nit ſagn,
Wia's Herz ſchlagt da drein,
Do dös derfſt ma glaubn:
Von heint g'hör i dein!

Wildschitzn-Liad.

S' Wildschitznlebn is,
Holadie!
Wild und bawogen gwiß.
Holadie!
Wan ma a Gams wo woaß,
Wird am a no so hoaß,
Springt ma ehm nach im Lauf
Und paßt ehm auf.

Uns machen d' Jaga nix,
Holadie!
Balassn uns auf d' Kugelbichs,
Holadie!
Uns schrekt kan Wand, kan Gröll,
San di Gams wo da well,
In der Schlucht, auf da Lan,
Mir treffa's an.

Uns is kan Wand nit z' ſteil,
Holadie!
Ham an Stock und a Sail,
Holadie!
War no ſo tiaf da Schne,
Mir traun uns do auf d' He.
Kimmen uns d' Jaga na,
So ſar ma a.

Und kimt da Auerhahn,
Holadie!
Und fangt zum pfalzn an,
Holadie!
Paßt ma in alla Frua,
Springt ehm glei hamli zua,
Fangt er zum blettern an,
So ſchmirt man an.

In Gebirg is a Freid,
Holladie!
Dö Luft, dö macht am Schneid,
Holladie!
Drum was a Wildſchitz is,
Der kennt kan Schrecka gwiß.
Kennt's ehm's an G'ſicht glei an,
S' is a Paſſion!

Er kan nit weg.

Dirndal, ſag an,
Was hab i da than?
Han di amr Kirta g'ſegn,
Und haſt nit tanzn megn
Han da in d' Augna guckt
Haſt es zuadruckt.
Sag' is, daß di vabriaßt,
Daß d' mi oft ſegn miaßt?
Wart, dös ſoll anderſcht wern:
O i geh gern! —

Drauf in der Nacht,
Da han is ausg'macht.
Pack ſtill mei Sacherl z'ſam,
Richt mi zum Fortgehn an;
Kam, daß d' Sun auf da Hech,
War i am Wech.

Geh da durch's langi Ort
Trauri mei Straſſ'n fort,
Kim a zu ihrn Haus:
Schaut's Dirndl h'raus.

Hans! wo gehſt hin?
Ruaft s' Dirndl drin.
Hat ſi ans Fenſterl g'ſoant,
D' Augna ganz rot vawoant,
D' Stimm war ſo trei und frum;
Schau mi nit um.
Willſt mi valaſſ'n Bua?
Schreits ma no amal zua.
Mant's, i hät' g'ſagt wol ja?
Na, i bleib da.

Vada und Tochta.

Vada.

Schau, Lisl, faß da an Muad — bleib nit ledi,
Schau, heirat'n muaßt, dös is nedi,
Schau, Buama gibt's, Got sei Dank, gnua da!
Drum sag nur, kimmt aner, glei ja.

Tochta.

A bilai, na na;
Hör da Vada an:
Gar so g'schwindi, man i, hät's kan Not.
Wia dö Buama san,
Mecht i kan zum Man,
Für an solchan b'hüat mi Got!

Vada.

Schau, nim in Lenzl, hat a Häußerl, Küa, Kälba,
Main Sel! wan i a Dirn war, nam 'n selba.
Hat a G'sicht, wia da Mondschein, so schön brad!
S' war schad, wan's ehm g'reun ebba that.

Tochta.

Na, laßt's ma an Friet.
In Lenzl mag i nit,
Trit beim Tanzn allaweil am auf'n Fuß.
Von an ſolchern Bärn
Mag i ſchon nix hörn,
So an Buam ſchickt's mein Gruß.

Vada.

Schau, nim in Seperl, der meant's mit dir erſt,
Is taub und zum Man g'wiß nit g'ſcheit,
Kanſt ſchrein mit ehm allweil in an Furt,
Und b'haltſt g'wiß bei ehm s' letzti Wurt.

Tochta.

Gelt's Got, ſag i, na,
Vaba mag i kan;
Muß an Buam ham mit Haar auf di Zent!
In Lenzl mag i nit,
In Sepl mag i nit,
Für alli Zwa da buß' i d' Händ.

Vada.

Schau, Dirndl, i ſag das, mach mi nur nit giftí;
An Eidam, den will i — mach liſti,
D' Schönheit und s' Andri vergang Al's,
Und du bliabſt ma ſitz'n auf'n Hals.

Tochta.

A da b'hüt mi Got!
D' sel'm da hat's kan Not;
An Eidam kriegt's schon und i was a, wenn i moan.
Da Lenzl kriagt mi nit,
Da Sepl kriagt mi nit,
Nur mei Franzl ganz alloan!

Vada.

Was? Du hast schon oan!
Oft brauchst freili koan.
Dirndl, schau, izt hast vor mir an Ruh;
Is wer und da well,
Nim an auf da Stell
Und mein Seg'n glei dazua!

Tochta.

Ja, i hab schon oan
Und brauch weita koan
Drum laß mir da Vada izt an Ruh;
In Franzl, meina Sel!
Nim i auf da Stell,
Gebt's engan Seg'n nur dazua.

Was i wollt.

I wollt, i war 's Fiſcherl,
In ſindraten See,
Wo du warſt mit'n Schifferl,
War i flugs in da He,
Woſt hinfahrſt mit'n Ruader,
Dort ſchwimat i nach,
Und ſpringaſt ans Ufa,
Sprang i nach, wart i nach,
Und woltaſt mi fanga,
I werat mi nit,
Den zwiſchen beim Handerl
Gab i gern an Frieb.

I wollt, i war's Röſerl,
Dös bliiat auf da Alm,
Da mitaßaſt tagtägli
Vorbei mit di Kalm
Und ſtrafaſt mit'n Fiaßerl
In Geh'n an mir an,

So that i an Seifza
Und ſchauat di an:
Oft müaßaſt mi brock'n,
Thatſt woll'n oda nit
Und ſtekaſt ins Mida
Leicht gar mi in d' Mit.

I wollt, i war 's Lamperl,
Denſt es Fuada hinlangſt,
Und i wollt, i war 's Amperl,
Woſt as Waſſa auffangſt:
Und i wollt, i war 's Feier,
Dös da machſt auf da Alm,
Und i wollt, i war 's Neſterl,
Dös ſi baut dort a Schwalm;
Do vor Alln do wollt i,
I war halt da Bua,
Den du haſt bei Liab g'ſchenkt
Und d' Hand a dazua!

In Aehnl sei Liad.

Wir i no jung bin g'weſt,
Da war koan Tanz, koan Feſt
Wo i mein Krehn dazua nit geb'n hät,
Koan Dirn im ganzn Ort
Dö i nit braht hät dort,
Koan Bua, der g'jodelt hät mit mir auf d' Wet.

Izt laß is bleib'n
Laß d' Andern treib'n
Und ſetz mi ſtill auf mei Bankerl hin;
Do hebt 's an, z'ſchlag 'n,
Dös muoß i ſag'n
Siach i a jungs Bürſchl nach mein Sin.

Wir i no jinga war,
Da han i oft in Jahr
Mei Liab vaſchenkt an Dirndeln allahand,
Heint war i nariſch brent,
Glei moring war an End,
Ja wan ma jung is, hat halt nix an B'ſtand!

Do izt mein Alti
Dö will und b'halti
So lang uns Got no beiſam dahalt,
Valang koan Beßri,
Koan Schönri, Größri,
Dö Meini, zimt mi, wird gar nit alt!

Da Muada ihr Wiagn-G'sangl.

Kinderl, mei Kinderl, thua d' Aigerln zuadrukn,
Kinderl, mei Kinderl, schau, leg di zur Rua
Siagst hinta di Bergln a d' Sun thuat si dukn
Schliaßt d' Aigerln, di Aigerln, di goldanen, zua.
Es wacht dai Schutzengerl
Bei Diar izt di Nacht,
Und frua kim i selba,
Wan d' Sun auf di lacht.

D' hoamlige Liab.

(Aus dem Singſpiel: s' Vaſprech'n hintern Herd.)

Sie.

Ja die Liab hat a Kammerl, tiaf da drein,
Und da ſpirt's, was ihr is dös Liabſt' hinein,
Hengt ihr Herz als a ſichers G'ſchlößl für
Und laßt neamſt zuwi zu da Thür.
Und kam 's glei an in Sin,
Mi z' fragn: was haſt drin?
Glei gib 's auffa, i wil's ham!
A bilai, i ſagad na;
Den dös G'ſchloß hat gar an ſichern B'ſtand,
Kint's ma 's Herz reißn mitn vonanand
Do, was i drin vawart, als wia an Stoan,
G'hört für 's Leb'n netta mir alloan!

Er.

Aba i trag di nit vaſtekt da drein,
's Hoamlithuan, ſchau, dös kint bei mir nit ſein,
Den bei All'n, was i red' und was i thua,
Gukſt ja do nur alweil fürа du!
Und drum hat er's glei kent,
Da Vada und kimt g'rent;
Schreit: Bua! ſchlag da dö nur auß'n Sin!
„A na, Vada, wo denk's hin!
„Kint mitn Kopf rena wol wo an a Wand
„Daß er ſpringt, wiar a Kriagl vonanand,
„Do di Dirn, dö bring i nit aus mein Sin,
„So lang i hab no zwoa Aug'n dadrin!"

Dar unzeitige Gſpoaß.

A Dirndl get in greana Wald
Ins Erbaſuach'n hin;
Da Bua, der kimt ihr nachi bald,
Und hilft ihr broka drin.
Si ſuach'n leicht a guadi Stund,
Do nindaſcht waxt a Bör,
Nit mögli, daß ma oani fund,
Dös is do a Maleur!
Izt ſchreit da Bua: da kim, mei Schatz!
Dö Mengi döst da ſiachſt,
Dös ſel, da is da rechti Platz,
Leicht, daß 'd a Maßl kriagſt!
Und 's Dirndl laft „und ſchreit! mei Bua!
Geh, zoag ma's, g'ſchwind, i bit." —
Siachſt, da gab's wol da meni gnua,
[redacted]ti ſan's halt nit!

Und 's Dirndl zürnt ſi halt unend,
Daß ſi da Bua ſo g'nart:
Juſt halt daß netta nit hat g'flehnt
Und denkt ſi hoamli! wart,
Und weita gengans widerum,
Da Bua, der thuat ihr ſchön,
Dos Dirndl, dös is völli ſtum,
Als that's um d' Red nix ſteh'n.
„Was ſchiabſt mi," ſchreit er, „ſo auf d' Läng,
„Red, Dirndl, i will's hör'n,
„Sag, is da leicht mei Liab no z'weng,
„Daß 'd nit mei Weib wilſt wern?"
O main God! na, ſagt 's, liaba Bua!
Recht g'freit mi dain Gebid
Und a dain Liab, dö war ma gnua —
Aba zeiti is no nit!

Da beſeri Wunſch.

Es hat a mal wo, auf'n Land,
A Bauern-Parl geb'n,
Dö allweil zankt ham mitanand
Ham g'ſürt a ſtrittig's Leb'n.
Hat ſi dös Wei daſpart a Geld
Hat's g'ſchwind da Man vadrunk'n
Eam hat nix kimert d' ganzi Welt,
Hat eam wo 's Glasl g'wunk'n.
Sei Räuſcherl hat er hoam mitbracht
Allweil bein z' Hausgeh'n richti,
Hat g'waßert nia ſein Wein auf d' Nacht,
Do's Wei dafür recht tichti.
Und wida kimt er amal hoam,
Von Wein thuat 's Gſicht eam glanz'n,
Und 's Wei dös ſchreit, d'aſicht'n koam,
Thuaſt ſchon wida tanz'n?

„So wollt i, daß da liabi Got
„Mi amal zua ſi nemat,
„Däß i dalöſt war von der Not,
„Und weit von dir wegkemat!“ —
„„Und i wollt, daß da Teixel kam““
Schreit drauf da Man ganz gwaldi,
„„Und fort mi in ſein Keller nahm,
„„Do gab's was z'trinka, Alti!““ —
„I han ma's denkt,“ ruaft 's Wei, voll Gall,
Und ſteckt di Händ ins Mida,
„Daß du da auf an jeden Fall
„Dös Beſri ausſuachſt wida!“

Ana Schwarzaugadn ins Stambuch.

An weiß'n Fleck soll i b'schreibn,
Mit da pechschwarzn Tintn?
Da wer i steka schir bleibn
Kan nix Rechts dafintn;
Und willst wissa, z'weg'n was
Mir nix übri is blibn,
Weil unsa Hergot di selba
So schön schwarz schon hat b'schriebn.
So wia er jden Tag sei Nacht a hat g'schenkt,
Und Stearndln anzündt, damit er koans krenkt,
So hat er a dir a schwarz Manterl angmeß'n,
Und a auf di Stearndln bilai nit vageß'n.
Dö Stearndln! dö Stearndln! wem dö amal liabn,
I moan, der müßt allaweil brimad umgehn;
Got gib nur, daß niamals kan Wölkerl that trüabn,
[redacted]war Schad um dös Feia, 's brint gar a so schön!

S' gibt Dirndeln mit Augn,
Schön blau allawerts;
Tant oftn nix taugn;
Hamt oft a ſchwarz Herz:
Bei dir is vakehrt,
Schauſt ſchwarzaugad aus,
Biſt denno mehr werth,
Haſt a Herzl, a blaus!

S' Hochzeit-Gſangl.

(Aus dem Singſpiel: s' Vaſprech'n hintern Heerd.)

Der Bua.

Was nutzt mi a Haus mit Aker und Kua,
Hät i di nit dazua!
Diholadie, dulie!

s' Dirndl.

Ja, d' Hochzeit war leicht, den Buama gibt's gnua;
Do ſo wiar mei Bua!
Diholadie, dulie!

Der Vada.

Was nutzt mi mei Greina; gab i d' Hochzeit nit zua,
Hät i nimma a Kua!
Diholadie, dulie!

Da Nandl ihr Almliad.

(Aus dem Singſpiel: d' Baſprech'n hintern Heerd.)

Ja, auf da Alm, da is a Freid!
Da ſiacht ma aus nach alla Weit,
Z' tiaf untaſt haſt in greanan Se
Neb'n deina Berg und Schne,
Und was is no dös Schönſt' dabei,
Wan ma herobmad ſteht:
Ma ſiacht in Buam von alla Weit
Wiar er zum Dirndl geht.

Und ſchreit da Bua da Dirn im Wald
Daß umadum dös Echo ſchallt,
War's no ſo oft, hörſt gern do zua,
Dö Stim, gelt, haſt nia gnua?
Den Sterndln a biſt necha da,
Dö geb'n da n'auf dös Gleit,
Und willſt in Himmel kema, ſchau,
Haſt nimma gar ſo weit.

Da Gſopti.

Speanzeln gang i umi gern a Weng
Zu da kloan Jagadirn;
Thats mi aba nur nit gar a ſo
Heufti anſchmirn.
B'ſtellt mi bald übern Bach
Zum groß'n Stoan,
Und kim i hin hernach,
Laßt's mi alloan.
Ja da kriag i aba oft an Zorn,
Daß i's nit ſag'n kan.
Denn i wollt' i Alles gern datrag'n,
Nahms mi zum Man.

Sunda warn ma auf'n Kirta drent
Und weil i's umafür,
Sagt's ma, wolltat's a heint tanzen nur
Alweil mit mir.

Und wan i ainikum,
Hat's ſchon an Buabn,
Draht's ſchon der Sep' herum
In da Gmoanſtuabn.
Ja, da kriag i aba oft an Zorn,
Daß i's nit ſag'n kan,
Denna wollt i Alles gern batrag'n,
Nahm's mi zum Man.

Znaxtn bringt's ma juſt a Schachtl 'nauf,
Sagt ma: Da haſt, main Bua!
Schau, i woas, du ißt an Lezeltn gern,
Sö, da haſt gnua.
I reiß in Dekl auf,
Juchaz und ſchrei,
Und was is drinat g'weſt:
Nix, als a Hei!
Ja da kriag i aba oft an Zorn,
Daß i's nit ſag'n kan,
Denna wollt i Alles gern batrag'n,
Nahm's mi zum Man.

D' aufache Antwort.

Geh, Biaberl! geh, ſag ma's, wia kimt denn dös G'ſp
Daß ma allweil beiſam ſan, is wo und da will?
Dös wir i da ſag'n, ſchau, los nur mei Schatz!
's kimt daher, weil i a bin, wo du biſt, am Platz;
Ja grad a ſo is und ſo wird's allweil ſein,
Und 's wird ſchon nit anderſcht, bis ganzer g'hörſt mein

Oft drukt's mi in Herz'n und 's Aug wird ma naß,
That gar ſo gern red'n und woaß do nit was.
Was brauchſt denn vil z' red'n, es liegt ja nix dran,
Wen'ſt mi netta nur anſchauſt, vaſteh i di ſchon;
Ja grad a ſo is und ſo wirds allweil ſein,
Und 's wird ſchon nit anderſcht, bis ganzer g'hörſt mein

Ja wußt i an Docter, den ſuachet i auf,
Sunſt, glaub ma's main Biabl, ſonſt geh i no drauf.
An Docter, mei Dirndl, den wer ma glei ham,
Da geh'n ma halt izt glei zum Pfarra mitſam.
Ja grad a ſo is und ſo wird's allweil ſein,
Und 's wird ſchon nit anderſcht, bis ganzer g'hörſt mein!

Späda und glei.

Von zwoa Liabln wil mi an Ids izt zum Wei,
Zwoa kan ma nit liabn und Oan bleib i trei,
Daß aber mit Koan nit i hab a Keirei,
Sag späda zum Oan i zum Andern ja glei.
Da kimt oft da Hanſel, i han ehm nit b'ſtellt
Und fragt mi, geh, Dirndl, magſt geh'n ma ins Feld?
Die Zeit is ma lang und ſo lablad is Weda,
Da ſag i glei: z' hoaß is, woaßt, geh'n ma halt späda.
Winkt aba mei Seperl mit 'n Hut in da He,
Geh, Dirndl, kim außa und fahr ma am Se,
Da bind i ma 's Tiachl, er zählt nit auf drei,
So kim i ſchon g'lof'n, main Seperl, ja glei!

Oft ſam ma am Kirta und tanz'n recht dort,
Da Hanſl is glei da und laßt mi nit fort,
Und hängt ſi brav an und ſagt, tanz ma a Weng,
Es ſeid's ma als z' ſchwar, ſag i, ſpäda mit eng!

Springt aba mei Seperl, wia 's Hirſchel, daher
Und gibt ma a Schmatzerl, daß ſchnalz'n is hör,
Und ſagt ma, kim, tanz ma; da ja, meina Trei!
Da, wan i a miad bin, da ſag i ja glei!

Der Hanſl, der fragt mi, obwol ehm nit mag,
Der Tſchapl, der blödi, g'wiß zwanz'gmal in Tag,
Ob i ehm denn nit bald izt heirat'n kint?
Und i ſag halt allweil, na ſpäda, main Kind!
Do kimet mei Seperl, ſo amal zu mir
Und ſaget, mei Dirndl, recht guad bin i dir,
Und fraget, ſchau, Herzerl! wann wirſt denn mei Wai?
I b'ſinet mi gar nit, i ſaget: izt glei!

S' Guckguck-Gsangl.

(Aus dem Singspiel: Der Freiherr als Wildschütz

Wann da Mensch an Kumma hat,
Im Gebirg da is grad,
Wo er wida frisch auflebt,
Sei Herz si freidi hebt.
Ho dudldie Guckguck!

Drum hat Oans a hoamligs Loab
Schickt sas nur zu uns auf d' Woab
D' Luft herobmad auf da Alm
Is ja d' besti Salm.
Ho dudldie Guckguck!

Bei uns san d' Backerln allweil roth,
Wie 's hat g'macht da liabi God;
Schaut's nur d' Alpenröserln an
Und d' frischen Wangerln dran.
Ho dudldie Guckguck!

Di guaten und di böſ'n Aug'n.

(Aus dem Singſpiel: Das erſte Buſſerl.)

Grad ſo wiar unſa See
San d' Aeugerln in da He,
Mama kennt eans glei wohl an,
Wia ma is dran.
Wann's Waſſerl Well'n ſchlagt,
Wern d' Schiffleut glei vazagt;
Wann d' Aeugerln rollat wern,
Laſſt weita gern.
Dö freindli ſchau'n,
Denna derfſt trau'n,
Dö moanens g'wiß mit dir treu und guad,
Dö, klar und offa,
Dei Herz han troffa,
Han g'wiß koan falſch Tröpfl nit in Bluad.

S' g'ſchoſſ'ne Dirndl.

So hab i, main Biaberl!
Di denno dawiſcht
Und hab di den Dirndeln
Von Maul wegga gfiſcht.

Mei Herz hat a Wildſchitz z'nart
In d' Mitt g'ſchoſſ'n,
Dös Ding hat mi wahrhaft
Baflixt vadroſſ'n.

Itzt hab' i Zeitlebens
In Herz den Bekka,
Bin ſchrekbar verwundt und kann
Nimma wegga!

Da Bach und da Bua.

(Aus dem Singſpiel: Das erſte Buſſerl.)

Er.

I woas a kloans Bacherl,
S' rint knap an da Mül
Mei Herz laft mit 'n Bacherl
Aba dort'n halt's ſtill.
Dös Bacherl rint weita
Ueba Wiſna und Stoan,
Aba 's Herz kan nit weita,
Dös bleibt bei da Oan!

Sie.

Sei Herz kan nit weita
Es bleibt bei da Oan,
Es geht wohl, mein Biaberl!
Nit dir ſo alloan;

Mei Herz mecht iehm ſchenka
Und d' Hand a glei mit,
Do dös muaß ma ſi denka,
Aba d'ſteh'n muaß ma 's nit!

Jager-Muath.

An Oestreicha bin i, a frischa Soldat
Und ins Feld ziag i aus wia zum Tanzbod'n grad.
Siacht's Dirndl in Stuz'n, mei Streißl am Huat,
Da wird ihr im Herz'n wohl trübseli z' Muath.
Do i schrei ihr zua, grüß ma d' Muada und d' Moam,
I bring eng bald wida an Denkpfenning hoam.
Und voran geht's, marsch, marsch!
Ja hör' i den Blasara nur von da Weit,
Krieg i glei so an sakrischen Muath,
Denk an koan Load, an koan Traurikeit,
Gib für mei Oestreich 's Bluat.

Dö Schanz da war z' nehma, dort, Leitln, schaut's auf!
Und pfeifan a d' Kugeln, i woas 's, ös kimt's n' auf.
Da gibt's nix z' bidenka, da bleibt Koana hint,
Und wan a wohl Manigs sein Tod dabei find't.
Do was liegt an Leb'n, san d' Feind von mein Land,
Und nix krenkt am mehr, als an Oestreicha d' Schand!

Jager-Muath.

I'n Oestreicha bin i, a frischa Soldat
Und ins Feld ziag i aus wia zum Tanzbod'n grad.
Siacht's Dirndl in Stuz'n, mei Streißl am Huat,
Da wird ihr im Herz'n wohl trübseli z' Muath.
Do i schrei ihr zua, grüß ma d' Muada und d' Moam,
I bring eng bald wida an Denkpfenning hoam.
Und voran geht's, marsch, marsch!
Ja hör' i den Blasara nur von da Weit,
Krieg i glei so an sakrischen Muath,
Denk an koan Load, an koan Traurikeit,
Gib für mei Oestreich 's Bluat.

Dö Schanz da war z' nehma, dort, Leitln, schaut's auf!
Und pfeifan a d' Kugeln, i woas 's, ös kimt's n' auf.
Da gibt's nix z' bidenka, da bleibt Koana hint,
Und wan a wohl Manigs sein Tod dabei find't.
Do was liegt an Leb'n, san d' Feind von mein Land,
Und nix krenkt am mehr, als an Oestreicha d' Schand!

Und voran geht's, marſch, marſch!
Ja hör' i den Blaſara nur von da Weit,
Krieg i glei ſo an ſakriſchen Muath,
Denk an koan Load, an koan Traurikeit,
Gib für mei Oeſtreich 's Bluat!

Dö Schlacht ham ma gwuna, da Feind is vaſprengt,
Und 's Herz ſchlagt an Jeb'n, der als Oeſtreicha denkt.
Und z'ruk kim i wida, b' Medal auf da Bruſt,
Wia's Dirndl mi ſiacht, ſteht's vaſtanata juſt.
Do i thu's glei halſna, ſchrei, itzt bleib i z' Haus,
G'hör deina für b'ſtändi, nur ans nimm i aus;
Wan's voran geht, marſch, marſch!
Denn hör' i den Blaſara, woas i mein Platz,
Und muß fort und ſchlag glei wida drein,
Denn ſchau, mei letzta Seifza, mei Schatz!
Wird für mei Oeſtreich ſein!

D' falſchi Liab.

D' Fiſcherin.

Fiſcherl, mei Fiſcherl! wo ſchlupfſt denn gar hin?
Kim nur ins Netzerl herl ſan ſchon Fiſch drin.

S' Fiſcherl.

Na, mei Dirn! trau da nit, hab di nit liab,
Machſt mei kloans Waſſerl, ja machſt ma 's alls zriab!

D' Fiſcherin.

Fiſcherl, ſchau Fiſcherl! i hab di ſo gern,
Möcht di ins Zeigerl da hoamli einſpern.

S' Fiſcherl.

Na, di Liab ken' i ſchon, dö taugt nit vil,
Haſt mi freßliab, i woaß, ken' ſchon dei G'ſpil!

D' Fiſcherin.

Fiſcherl! Du kanſt den ſo mißtrauad ſein;
Wollt da mei Liab ſchon zag'n, o warſt nur mein!

S' Fiſcherl.

Ah geh, ma liabt nur Dan, ſei ma nur ſtil,
Du treibſt an Handel, ja fangſt ma all's z'vil!

Moral.

So hat dös Fiſcherl g'ſagt und'ſchlupft vabei:
D' Fiſcherin hat ſi's gemerkt — bleibt itzt Dan trei.

Kim he.

Bleamladi! kim he, kim he, kim he da zu mir,
Schau, d' andern Küa und di Kalm
Springan schon her auf d' Alm,
Mit da Glock, d' schwarzi Moam
Leit eana hoam.
Bleamladi! kim he, kim he, kim he da zu mir.

Bleamladi! kim he, kim he, kim he da zu mir.
Kriegst ja no Fuada g'nua
Und a woach's Bett dazua,
Waßt, bist main Liabling ja,
Geh, kim Thal a.
Bleamladi! kim he, kim he, kim he da zu mir.

Bleamladi! kim he, kim he, kim he da zu mir.
Schau, biſt ja nit alloan,
Hab no dameni z'thoan!
San meini Küa in Rua,
Oft kimt main Bua,
Bleamladi! kim he, kim he, kim he da zu mir.

Da Ahnl ihre Lehr'n.

Kind! mirkt da dö Lehr'n:
Sei g'faßt in da Noth,
Leb frum und in Ehr'n
Und denk an dein Got;
Dös Guati, wia's Schlechti,
Muaßt trag'n, wia's fallt,
Wan 's dunert und blitzt, kimt
Da Reg'n a bald.
Dei G'wiſſen muaß glanz'n,
Wir a Spig'l, ſo rein,
Koan Fleckerl derf's triab'n,
Schauſt d' imrig's mal h'nein.

S' frummi Dirndl.

An alt's Muadarl ſitzt in Stübl,
's kloani Dirndl ſteht bei ihr
Und ſi leſt ihr aus da Bibl
Gar vil frummi G'ſchicht'ln für.
Und dös Dirndl falt di Handerln
Schant andächti d' Muada an,
Daß dö an ihr'n frumman Kinderl
Halt ihr größti Freid hat d'ran!
Wi's hat g'leſ'n, ſtreicht's ihr d' Wangerln
Sagt: warſt brav, mei Dirndl, kum,
Was da g'mirkt haſt, muaßt ma ſag'n,
An was denkſt haſt, gar ſo frumm?
Und das Dirndl kratzt ſi's Köpfl
Nimmt ſi recht zum Denka z'ſam:
„Na, ob Arbas oda Linſen
Mir zum Eſſen wern ham."

Ischler Liad.

Mir Bauern z' Ischl ham, mein Sel, das schönsti Leb'n!
Ham Berg und Thal, a Luft, 's kan schon kan bess'ri geb'n;
Ham Gams und Küa und Salz, ja all's in Ueberfluaß
God selba schickt durch d' Berg uns oft sein Gruaß.

Und wan da liabi God oft an a Krankat schikt
Und leidt er no so vil und wan eam gar nix glickt,
Riacht er bei uns a Weil dö Bleamln und dö Boam,
Glaubt's mir, er rast eng wida g'sunda hoam.

In Summa kimt dö Zeit, wo d' Leut ins Bad hergeh'n,
Wo schon da Schne varint und Alles blüat so schön,
Do fangt 's in Ort d'runt an schon hübsch lebendi z' wern
Den wer oanmal da war, kimt wida gern.

Drum laßt's dö Andern prahlad ſein, ſo vil als wöln,
Laßts eana Mer und Schif, mir kina a dazölN,
Mir ham dö Berg und d' Se und 's Gſang und 's Radelholz;
Mir Iſchla Bauern ham a unſern Stolz!

Morgngruaß.

O Dirndl mein! wach auf, wach auf!
D' Sun hebt ſchon an ihrn Lauf
Da Nebel rirt ſi ſchon bein Se,
Dort glitzart's auf da He,
Dort auf da hochen Alm!

Dei Bua ſchleicht izn ſtil uud ſtad
In Gamsſteig auffi grad,
Wol hat er's Stuzerl üba ſi,
Do denkt er mehr an di,
Dort auf da hochen Alm!

Er denkt, biweil im Nebelgrau
I nach mein Gamsl ſchau,
Ligt's Dirndl wol no auf da Straß,
Hört nit mein Juchaz-Schraß,
Dort auf da hochen Alm!

Do 's Dirndl wacht gar lang und bang,
Denkt nit an Sun-Aufgang,
Si ſchaut und lost izt nur da drauf,
Wo ihr Sun kimt herauf,
Dort auf da hochen Alm!

Torenna Jager-Liad.

Buama, wollt 's a Gamsl ſchiaß'n wo,
Steigt's nur auffi auf's Torenna Jo;
Wo d' Alma ſteh'n,
Bit's d' Sendrin ſchön,
Daß eng bei ihr
Gibt's Nachtquatir
Glaubt's ma, wan 's a harbt, ſi gibt eng's do.

Nacha macht's eng g'ſchwind a Feierl an
Daß eng ebba was kints kocha dran;
Kimt oft d' Nacht,
Habt's g'herzt und g'lacht
Und geſſ'n gnua,
Legt's eng zur Rua,
Daß da Jaga zeitli auffteh'n kan.

Kam, daß grawelt no in alla Frua,
Schliaft's nur eini g'ſchwind in engre Schua,
Leicht's eng mit'n Span
Nur hibſch voran,
Dort, knap beim G'röll,
Wär d' rechti Stell,
Dort kimt da Gamsböck, ſchau nur zua.

Stelt's eng nur dort an beim Lekenſchopf,
Richt bei Stuzerl und vaſtek dein Kopf;
Rolt von da Wand
Gröll, Stoan und Sand,
Schaut's Krikl für
Nachad bei dir,
Nacha nim di z'ſam und ſei kan Tropf!

Iztn dampft a Schuaß, dort ligt's im Bluad,
S' is da Bock, du haſt'n troffa guad;
Bind d' Leiferln z'ſam
Und trag'n ham,
An Juchaz-Schra
Für d' Sendrin a:
Gelt dös Sträußl g'freit di auf dein Huad!

S'tanzade Dirndl.

Sie.

Nim a weng, main Franz!
Mach a ſchleinig'n Tanz
D' Zidern klingt friſch dazua,
Drah mi nur hibſch um
's Fingerl da herum,
Biſt ja main Bua!

Wiar i mi ſo drah,
Draht mei Glick ſi a,
Wo i geh und loan,
Nur um di alloan!
Gelt ſo, Hand in Hand,
Bleib' ma ſchon beinand
Bis in da Frua?

Er.

Laſ i hinta dir,
Kim glei wida für,
Schlingſt ja dein Arm um mi;
Laß mi nur izt aus
Baſch daweil voraus,
Tanz rund um di!

Wikl di nur ein
In mein Arm da drein,
Schlupf da do davon,
Wirſt es ſeg'n ſchon;
Tanz'n, moan i, gelt?
Kan auf dera Welt
Neamſt ſo wiar i!

Da Vadruß.

Sie.

Wanſt ſo ſchiach umaloanſt,
Allweil greinſt, allweil roanſt,
So a Liab g'freit mi nit,
Oft gib liaba an Frid;
Bisl friſch, bisl kek,
Ueberal bei da Hek,
So a Bua, der kriagt mi:
Dös ſag i.

Er.

Soll nit ſein wiar a Bär,
Wan i ſtach allweil mehr,
Wias d's machſt, wias d's treibſt,
Und bei mir nindaſcht bleibſt;
Auf dö Weis war's allſoans,
Hät ia Dirndl oda koans!
Möcht koan Weib, als wia di:
Dös ſag i.

Beide.

Na is guad, daß d' mas ſagſt,
Hät's nit Not, daß di plagſt,
Wiar i war, wiar i bin,
Leb i fort nach mein Sin;
Nur Badruß und Keirei,
Und ſunſt nix? A bilai!
Für dö Liab, muaß i b'ſteh'n,
Dank i ſchön!

S' valaſſene Dirndl.

Denk i z'ruck an di,
Wird ma, woas nit wia,
D' ganzi Welt zimt ſchir
Nur an Danöd mir.
Knap beim Herzen dran
Hebt's zum ſchlagen an,
Als wollt's brecha mit'n vonanand!

Kuntaſt denka nuar,
Wiar ma is, main Bua!
Häſt mi nit valaſſa, i woas g'wiß;
Weil ſo trei und feſt,
Wiar mei Liab is g'weſt,
Dir kan anders Dirndl nimma is.

Oh no oan Mal kim,
Daß i hör dei Stim,
Daß i tiaf und gnau
Dir in d' Augen ſchau,
Obſt no woaſt dö Stund
Woſt mit Hand und Mund
G'ſchworn haſt mit mir an ewig'n Bund!

Abendrua.

D' Sun fallt dort abi ſtad ins Thal,
Und 's Biach laft a ſchon miad zum Stal,
Hibſch dumper wird's ſchon auf da He,
Oan Lichtſtroaf nur glanzt dort am Se.
Dort ruadert wol mei Bua izt hoam,
Und ſchikt ſein Gruaß ma in da G'hoam;
Dös Glöckerl klingt von Thurm hellauf,
Es hört's mei Bua und i herauf:
Er bet izt drunt'n g'wiß für mi,
So bet für eam halt ohnaad i.

Da Bua leidt's nit, aber's Dirndl.

Er.

Derſt, mit den kloanan Joagerbuabn
Derfſt nit zum Tanz hingeh'n,
Es wiſchpelt's allweil in da G'ham,
Dös derf auf d' Läng nit b'ſteh'n;
Bald bracht' er da an Almaros,
Und redt von G'foar und Muad,
Bald wikelſt du bei Bandl los,
Und thatſt es um ſein Huad.
Dös G'ſpil, dös han i grad izt gnua,
Und ſchaff ma g'wis an Frid,
Dö Speanzlerei nahm allweil zua,
Dös leid i anmal nit!

Sie.

A ſolchre Red, dö kunt ma g'fal'n,
Schaut's nur den g'ſtrenga Hern!
Waßt, d' kloana Joager han i mehr,
Als d' groß'n Holzknecht, gern.

Er ſteigt auf d' höchſten Felſna n'auf
Z'ſamt ſeina Kugelbichs,
Und bringt ma g'wis a Bleaml mit,
Und du, du bringſt ma nix!
Du haſt nix z' ſchaffa mit mein G'ſpiel,
Und derfſt ma nix vawehr'n,
Und bracht er Bleameln no ſo vil:
Den, waßt halt, i leidt's gern!

D' waſchadn Leit.

Schiach bin i wir a Bär,
Scher mi um d' Leit nix mehr,
Schnofeln in Alles drein,
Als mißt's ſo ſein.
Schleich i mi'n Dirndl halt
Auf da Wies durch 'n Wald,
Frag i's a no ſo g'ham,
Ob's mi will ham,
Hokt g'wiß bein Felbaboam
Dort da Göd, dort di Moam,
Waß ganzi Ort davon,
Kreuz Mordion!

Was i hab, was i kriach,
Wivil Droad, wivil Viach,
Ja, bis auf d' kloanſte Sach,
Rechnans ma nach.

Geh i zum Kramer hin,
Kauf dort a Ringl drin,
Denk, es is Kirta heit,
Mach ihr dö Freid;
Hat's der Lump längſt vazält,
Waß ſchon di ganzi Welt,
Und ſi waß a davon,
Kreuz Mordion!

Di zwoa Pfeifabubn.

Mir ſan di zwoa Pfeifabubn von Grundlſee!
In alla Frua ſteig'n ma in d' Arbad auf d' Heh.

Mir ſcheich'n koan Weda, koan Mia und koan Plag.
Und tragn unſri Pfeifa in boksledern Sak.

Mir ſan di zwoa Pfeifabubu, Sep und da Franz,
Und ham ma kaan Arbad, ſo pfeif ma an Tanz.

Wia luſti klingt's abi ins Thal und zum See,
Pfeif i und mei Bruda vom Berg auf da He!

Mir ſan di zwoa Pfeifabubn, kent's uns wol bald,
In Berg pfeift mei Bruda und i dort in Wald.

Und kimen an Sunda die Dirndln dazua,
Da hat d' Schweglpfeifa erſcht nimma an Rua.

Mir **san di** zwoa Pfeifabubn, wegen nit g'ring,
Ob d' **Welt** si a umdraht, dös is uns oan Ding.

Mir **ham** a guads G'wiſſn und keno koan Schrek,
Und **kahm** a da Teifl, mir blaſat'n weg!

Schön Weda.

Wan d' Auseer sag'n,
Izt wird's Weda schön,
Kanst glei in da Frua
Min Amprelerl ausgeh'n.
Izt sitz i drei Wochen
In Nebl als wia,
Da steht wol da Loser,
Aba g'seg'n han ehm nia!
Gar nixi als Regn
Und Lakna bein Haus,
Sagt's, rint den da Himel
No ganza leicht aus?
In Ischl, da ham's ma
A Gamsjagt ang'sagt,
Izt suach i ma Dan,
Der in Nebl ersicht jagt.
'S Gebirg war schon recht
Und dös Salz und di Soln,
Aba s' Weda bei n'eng
Kan da Teisl glei holn!

I han di so liab.

I han di so liab, ja i han di so gern,
Daß i mecht in a gläsers Kastl di spern,
Ja, di spern in a Kastl alloani für mi
Daß kan Luft und kan Steiberl that fall'n auf di.
Und nur an an Sunda, da sperab i auf,
Und gab auf dei Göscherl a kloans Bufferl drauf.

I han di so liab, ja i kans gar nit sagn,
I mecht von da Alm di wecka glei tragn,
Ja, di tragn Bukelkalbi in d' Hittn da h'nein
Und dir sagn, schau, liabs Dirndl! s' g'hört Alles izt dein!
That rufn mein Vadarn gar g'schwind in da G'hoam,
Ihm sagn, da schaut's nur, mein Schatz bring i hoam.

Da Bok.

Da Joaga hängt sei Stuzerl um,
In Wödamantl a,
Er setzt sei greanes Hüadl auf
Und macht an Juchazschra.
Pfit God! mei Dirndl, dawart mi nur,
Dort, waßt, bein Fichtenboam
Heint aba woaß is do ganz g'wiß,
Kim i nit larar hoam.

Er steigt di Wand durch d' Felsschlucht 'nauf,
Bis hin zum Lekenstock,
Und hokt si hin und denkt si stad,
Da kimt ma g'wiß da Bok.
Er rirt si nit, schaut fleissi aus,
Bein G'sicht di Kuglbichs;
Er lost und paßt sex g'schlag'ne Stund,
Do kema is ehm nix.

Und wia di Sun ganz d'runt'n is,
Nimt er vol Gift sein Stock
Ziagt 's Hüadl üba d' Oren tiaf,
O du vasluchta Bok!
Und 's Dirndl wart bein Fichtnboam,
Springt ehm von Weit'n zua,
Er schneit a grimigs G'sicht und schreit:
Geh hoam und gib an Rua!

Wia's Dirndl siacht dös harbi G'sicht,
Waß gleiwolst, was hat geb'n;
Geh, sagt's, muaßt nit so granti sein,
Es kost ja nit bei Leb'n.
Und troffa hast ja do was, schau,
Hengt's a nit übern Rok.
Kint's nur bei G'sicht in Spiagl seg'n,
Siachst da, da hängt da Bok!

Da ſterbadi Jager.

An alda Jager ligt in letzt'n Ziag'n,
Ganz nidagſchlagn, in ſein Bet;
Er beicht und thuat no d' letzti Oelung kriag'n
Von Pfara, der danebmat ſtet.
Di Alti, di ihm trei is allweil g'weſn,
Knit woanat no bei ihrn Man
Und d' Enkeln, dö ſo gern in Augnan leſn,
Dö glozn ſtar in Docter an.
Und mäuſerlſtil is umadum in Zimma,
All's hat zum Bet ſi zuawi drengt,
Da kloani Hund in Ek nur winſelt imma,
Di Fenſta alli ſan vahengt.
Kam is da Alt' mi'n Sakrament vaſegn,
Kert Rua und Fridn bei ehm ein,
Er thuat ſei Hand auf d' Kinda ſegnad legn
Und ſchaut jetzt freundli lachelnd drein!
„Geht's" ſagt er „was nur thats eng ſo betriab'n?
's is ja überſtandn bald;

„That's d' Fenſta auf und d' Vorhang abiſchibn,
„Daß i 'hn no amal ſiach mein Wald,
„Den liab'n Wald, wo i ſo oft han gſchoßa
„An Hirſch, an Bock, manchs andri Wild,
„Wo niamals mi kan Zeit, kan Mila vadroßa,
„Wo i umſunſt kan Blei vazilt."
Sö machn auf. — Ham d' Vorhang abighobn.
Da ſchreit er auf: Aj'! dös is gut!
Und ſeifzt: Ob's den was z'ſchiaßn gibt dort droben!
Den d' alti Luſt ſteigt ehm ins Bluad.
Er ſtart a Weil — und ſchreit: Babum!
Drükt d' Augna zu und kugelt um.

An Edelweis in Thal.*)

Wer muaß der frischi Jager sein
Der dort von Laufen kimt?
Sei Gang so stolz, da Wux so fein,
Was B'sundas, wia mi zimt!

Wol hat er's Joperl üba si
Und s' greani Hiadl auf,
Do stekt was Hechers untaschi,
Da that i wetn drauf.

Dös is halt ja a b'sundra Man,
Der Jager, denst da schaust!
Den stelt da Hergot selba an,
Damitst auf eam vatraust.

*) Zur Verlobung Sr. Maj. des Kaisers Franz Josef mit d Prinzessin Elisabeth von Bayern in Ischl.

Der sel hat gar a b'schwerligs Brod,
Und gar a groß's Revir,
S' durchforschten thut oft heifti Not,
Den 's gibt gar wildi Thier!

A andre G'schäfteln falen nit
All's kimt zu seina Thir,
Der hat a B'schwerd und der a Bit,
Sollt alln helfa schir.

Kan Wunda, wan da Jagers-Man
Oft ernst und trauri schaut,
S' is d' Sorg um d' Andern ganz alloan,
Dö Got eam anvatraut.

Ja d' Sorg um d' Andern hazt eam ein,
Und laßt eam oft kan Rua;
Er selba kint ja lusti sein,
Für eam ja hat er gnua.

Do heint da schaut er glückli aus,
Dös muß an Grund wol han,
D'freid glanzt eam recht von Herz'n raus
Waßt was, i red'n an.

„Mei liaba Herr! vazeigt's zur Gnad,
Oes g'falt's ma gar so guad
Daß i dös seltui Bleaml grad
Möcht steka eng an Huad."

„S' is gar a b'ſundas Bleaml g'wiß,
Ma hoaßt's dös Edelweis.
Es waxt herunt auf kana Wies,
Z'hechſt abmad nur bein Eis."

„A ſolchas Bleaml bringt wol Glik,
Drum brokt's a Ids mit Freid
Und i wil a für enga G'ſchik
Izt ſagn, was bideit."

„Dös Jagern is a ſchöni Sach,
Und s' zimt ſi fürn Man,
Do wurd da Menſch gar z'wild hernach,
That eam nix mahna dran."

„Drum mitt'n in da wildn Gir
Auf ſtanig öda Hech.
Trit eam als wiar an Engel ſchir
Dös Bleaml da in Wech."

„Und ſtrekt di weißen Handerln aus
Halt an ſein Jagertrit,
Schaut kindli aus di Aigerln raus,
Und ſagt: geh, nim mi mit!"

„Da Jager, trotz ſein wilden Lauf,
Halt, freindli ſchmunzlad an,
Er hebt's von ſtoanern Bodn auf,
Und ſtekt ans Hiadl dran."

„Und war er juſt mit Leib und Sel
Für d' Gams no ganz dagrimt,
Dös Bleaml da an öda Stel
Dös hat 'u woacher g'ſtimt."

„Er denkt an d' liabi Hamat bald,
An d' Freund, an d' Muada da,
Vor allen an ſei Dirndl halt,
Eam bringt er's Bleaml ja!"

„Drum tragt da Jager im Gebirg
Dös Streisl, wo er geht,
Als Zachen, daß's nit gar ſo ſchiach
Um's Herz bei eam no ſteht."

„Als Zachen, daß, ſo ſtark a is,
Sei wilda Jagerſin,
Für d' Liab und d' Guadheit a no g'wiß
Was ſchlagt bei'n eam da drin."

„Und drum dös Bleaml Glik bideit
Weil Got ſi ſelba freit,
Zagt eam da Menſch zuar rechtn Zeit
A Herz und Gmiatlikeit."

„Und drum, mei liaba, guada Man!
Hert's freindli an mei Bit,
Un nemt's dös ſeltne Bleaml an,
Des find's kan ſchöners nit!" —

Da Jager hört eam lachelnd zua,
Und dankt für'n guad'n Rat,
Do sagt er, schau, mei liaba Bua!
Du kimst heint schon all's z'spat.

Han's g'sundn schon dös Edelweis,
Trag i's a nit an Huad,
Halt's hoch in Ehrn auf alli Weis,
Weil's da in Herzn ruat.

S' is schöna a und seltna g'wiß,
Als deins, auf jadn Fall,
Weil's nit von dort, wo d' Andern, is,
Weil's g'waxen drunt in Thal.

Und daß ma Glik bringt g'wiß a so,
Dös sel, dös glaub i gern,
Nit mir, a vilen Leitn no,
Dös moan i, wirst wol hern.

Nit umasunst hab i an Pfad
Dös Bleaml da dablikt,
I moan, Got hat's in seina Gnad
Mir als an Eng'l g'schikt!

Summa und Winta.

A main! wiar is da Summa ſchön
Bei uns herobn daboam,
Wan alli Wiſna wida grean,
Und volla Lab di Boam!
S' Gebirg legt ab ſei Wintahaubn,
Setzt g'ſchwind ſei Kapel, 's greani, auf;
Es ſchizt ſi halt, ſo ſollt i glaubn,
Daß d' Sun nit brent am Bukl n'auf.
Und ſelm in Schne ſei blllaweiß G'wand
G'falt eam nit lenga auf da Heh,
Er laft zum Bach g'ſchwind in an Rand
Und woiſelt greana fort in Se:
Drum g'ſteh i's frei, ja, meina Six,
So übern Summa gebt ma nix!

Do freili, wan mas wida nimt,
Is a da Winta guad.
Dö Zeit is b'ſchaffa, wia mi zimt,
Daß ma ſi liabn thuat.

Am Feld drauß gibts nix weita z' toan,
Ma hokerlt fleißi in da Stuabn,
Kan ſi ans warmi Oeferl loan,
Und hoamli ſpeanſeln mit ſein Buabn.
I drah mei Raderl, ſpin a Weng
Da Hiaſel ſpilt ma Zidern für.
Oft ſinga ma mitſam auf d' Leng,
Und Zeit vageht, ma woaß nit, wia:
Drum übern Summa geht nix drüaba,
Do is da Winta mir no liaba!

Dö Freid, wan ſo zuar Summaszeit
Da Se lebendi wird,
Und von di Schif nach alla Weit
S' is Waſſerl luſti rirt;
Dort juchazt oans, dort dudeln zwa,
Und 's Echo a ſchallt fleißi furt,
Drauf d' Vögerln a mit eanan G'ſchra,
S' is, als ob All's rebeliſch wurd!
Ja ſelm da Wald ſchaut luſti drein
Und gukt voll Hofart h'nein in Se,
Und d' Wiſ'n ladt oam völli ein,
Kim, ſetz di her zu mir in Kle:
Drum ſag i's frei, ja, meiner Six,
So übern Summa geht ma nix!

Do a in Winta han i gern,
Wan umadum Alls weiß,
Di Boama übazukat wern,
Und 's glanzt da Se von Eis.
Da kimt da Bua mit'n Schlit'n bald,
I kenn dös Gleit an Roß gar guad,
Und war's a denno no so kalt,
Do froiselt nia bei eam mei Bluad;
Und Sunda is a Tanz am Sal,
Da hat's a Liabn, da hat's an Schön!
Da moan i wol schon imvigsmal,
I kunt gar nia mehr schlafa gehn:
Drum übern Summa geht nix drüaba,
Do is da Winta mir no liaba!

In Summa is a agni Pracht,
Wan d' Bleamln blüan an Roan.
Da Mensch sein Wech durch's Feldl macht,
Wiar g'schafti als da thoan!
Do boigens eanre Köpfln z'sam
Und pfugazn und thoan so g'schmach,
Ja grad so wiar sa's g'segn ham
So werfn's eana Bußerln nach.
Und kimt di Nacht, oft schreibn's anand;
Und weil's dabei nit seg'n gnua,
San d' Hanneskeferln bei da Hand,
Dö leichtn eana frisch dazua.

Drum g'ſteh i's frei, ja, meina Sitz,
So übern Summa geht ma nix!

Do, wan man Winta ſo bitracht,
So halt i'n a in Ehrn.
A Wengerl länga dauert d' Nacht,
Ma ſchlaft ſi aus ſo gern.
Do g'ſchiacht's nit, daß in alla Frua
Da Baba aus 'n Bet mi ſchaft,
Er laßt mi länga gern in Rua,
Warum? — weil er ſi ſelm verſchlaft.
Und Oans is no ganz b'ſundas dran
Zwegn wö am Wintai mi g'frei,
Mei Hiaſel hat ma d' Zuaſag than,
Am Faſching nimt er mi zum Wei:
Drum übern Summa geht nix drüaba,
Do is da Winta mir no liaba!

Todengraber Liad.

Di Menſchen ſan ma alli Feind,
's gibt Manch'n, der mi haßt,
Und do bin i ſei letzter Freund
Wen Alles eam valaßt;
Den 's Sterb'n ſtarcht an iada Man
Vorn Tod wird Allen z' graus
Und 's muaß halt do an iaba dran
Und 's bleibt ma Koana aus.

So Mancha, voll von Lebenspein
Blangt ſi nach ſtiller Rua,
Den leg' i ſtad ins Grab hinein
Dek eam mit Erd'n zua.
Und Aeltern, Kinder, treii Freund
Und Braut und Breitigam,
Ja Manchi, dö ſi ſunſtn Feind,
Liag'n ruhwi da beiſam.

Der Ani, g'wohnt auf [illegible] g' lieg'n,
Der Andri nur auf Stroh.
Thuan Alli d' gleichi Bettlat kriag'n,
Beklagt si Kramer do.
Und Aemter, Orden, Geld und Ehr,
Is ma nur anmal tod.
Dös gibt ma Alles gern her,
Dös is dort unt' nit Mod.

Der Ani wil sein Göd bierb'n,
Freit si schon jahrlang drauf,
Auf anmal muaß er selba sterb'n:
Dös is da Weltenlauf.
A Monument kriagt der für's Geld,
Und is gar oft nit werth,
Und manch'n Braven in da Welt,
Den legt ma stad in d' Erd.

So lang da Mensch an Leb'n is,
Hat er an schwern Stand,
Den gibt's nur was zum Schimpf'n g'wiß.
San d' Leut glei bei da Hand;
Do wan er's überstand'n hat
Und is nur anmal tod,
Schreit iader glei: „s' is ewi schad,
Der Bravi! tröst'n God!“

Zufried'n [illegible] hier di Leut
O, mein Gott! [illegible] is schwer;
Gebt's [illegible] er wünscht, glei heut,
Und morgen will er mehr.
Ma rent in Glück oft nach rabiat,
Und holt's am Grab erscht ein,
To dorten is halt schon zu spat:
Ma sinkt samt eam hinein.

S' anfachi Mitl.

In Gmoanhaus brent bei an Krug Bir
Da sitzen Bauern ena vir
Und diskariren mit anand,
Wiar di Franzosen ghaust in Land;
Was da für Gfarn hat alls geb'n
Und sicher Koans für Leib und Leb'n.
„Wißt's, sagt der alti Peter Pal,
Und stekt si d' Pfeifn aus'n Mal,
D' Andern, dö eam zug'hört ruawi,
Ruken nachata si zuawi;
Wißt's, sagt er, nimt an Span
Und kent si d'Pfeifn wida an.
I hab's dalebt, hab grauft und gstrib'n,
Hab do niamals an Schaden glib'n,
Den d' Hauptsach is, dös mirkt's eng guad,
Daß nia da Mensch valirt sein Muad;

Auf alls, was gschiacht, da sechts eng für,
Oft bringt eng nix aus da Chanir
Und wan da Teifel selba kam
Und oans von eng bein Rokschös nam,
Gfaßt miaßt s' halt sein, was kimt daher,
Is nur a Dirndl, is a Bär?
Drauf sagt da Sep, der bei eam sitzt,
Und's Koi auf all' zwa Ellbogn stitzt,
Als wollt er schir grad aus Balanga
Von Mal jds Wort in Aldn sanga:
Dös is leicht gsagt, do nit leicht gricht,
Wer woaß den, was am gach Alls gschicht.
I setz in Fall, ös ligt's in Bet,
Und oba eng, beim Dipplbret,
Da wern d'Stana rolad gschwind,
Und falln aba vorn und hint.
Was thuat's den da, han, sagts a Mal?
Dös schrekt mi no nit, so a Fall,
Den hör is krachn obn hibei,
So schliaf i unta d' Betstat glei,
Da bleib i ruawi, halt mi stil
Und d' Stoana falln auf d' Tuchathül.
Wans aba schlaft's, wia da, ös G'streng?
Da — sagt da Alt' und denkt a Weng,
Ja, wan i schlaf — da, meina Sir!
Da is Alls ans — da gschbirt ma nix.

Da Sep, der schaut eam glozat an:
S' is war, ös seits a gscheida Man!
De halt! Jzt, meant er, wird ern sanga:
Weil eng vor gar nix tat recht banga,
I setz in Fall, ös gehts heint heam,
So ganz alleau und in da Gheam,
Dort hint bein Wald, da kimt a Man,
Springt eng auf d' Brust und packt eng an
Und nimt eng Alls und sticht eng a —
Han, Peter, sagt's, was thuat's den da?
Ha, sagt da Alt', den laß nur kema,
I woaß, mir wird er gwiß nix nema,
A Mitel gibt's, das g'wiß i woaß,
An solchen Buam vaget da Spoaß.
A Mitel gab's? Oes wiaßat's oans?
U mein — i sag's, i wissat koans;
I bit eng gar schön, sagt's es gschwind,
Damit is a oft braucha kint.
Ja, schreit da Alt', du mei Hans Nar!
I sollt's varaten? Was nit gar.
Wans d' Andern thaten ina wern,
Oft helfat's nix — kunt mi nit wern;
So was, das muaß ma gham hibsch halt'n,
Dös mirk da, Bua, und glaub' an Alt'n. —
So ham di Bauern no a Weil
Dischkrirt, bis Jeda ohni Eil

Sei Glas hat glert, di Zech bizalt,
Un hoam ſi ſchleicht z'nexst durch'n Wald.
Do aus da Stubn enda ſchon
Hat unſa Sep ſi gmacht davon,
Und paßt in Wald, hint bei an Boam,
Bis daß da Alti wakelt hoam.
Er hat an Plan, kans nit vawern,
Dös Mittl wußt a gar ſo gern.
Er denkt, i pakn an voll Muad,
Oft wer ma ſeg'n, was a thuat. —
Und richti, wiar in gemeſſnen Schrit
Der Alti kimt, da ſpringt in d' Mit
Da Sep und ſchreit'n an voll Zoarn:
Gib her, wast haſt, ſunſt biſt valoarn!
So ſchreit ern an mit fremda Stim:
Gib her, wast haſt, bivor is nim!
Der Alti, da wird nit valeg'n!
Glei, ſagt er, wart, laß mi nur ſeg'n,
Und nimt ſein Stecka feſt in d'Hand
Und halt in Sepl bei ſein Gwand
Und waſſert eam in Bukel ſauber,
Weil er ſo dalkat gſpilt an Rauber.
Hi! ſchreit da Sep, he! Vater Pal,
S' war nur a Gſpaß — hört's auf a Mal!
Do der, weil er dö Gſpaß nit mach,
Gibt eam no e a Par auf's Dach.

Also dös is enga Mitl?
Schreit da Sey und reibt si'n Kitl.
Ja — is nit guat? fragt drauf der Alt.
Ja, guat is schon, recht guat, wem's gfalt. —

Dö Bauern san no oft beisama gsessn, wia ma sagt
Do hat der Sey den Alt'n itzt um gar nix nima gfragt.

Er redt nix nach.

unt engs warhafti nit b'ſchreib'n und ſag'n,
'n was ſi den d' Leit a ſo freten und plag'n,
nit's nur Als wiſſan und Als glei dafoarn,
: vil dö Leit ausgebn und dö ſi daſpoarn,
was Alles geſſen und trunken ham z' Haus!
mir geht's da eini und dort geht's hinaus;
eh meini Weg furt und ſchau mi nit um,
was mir ans ſagt net, da frag i nix drum,
eb halt mei Lebtag nix nach dena Leit,
zn meina thuar nacha an Ids, was eam g'freit!

Schlechts ſagn di Leit und Abſcheiligs nur gnua,
ɔoas nit, i hät di Guraſch nit dazua;
ans muaß i ſagen, dös ani is war,
ɜ is, daß d' Brunleitnerin gegen vorigs Joar
Enzſumma Geld eng aufs Kladten vaſchwendt,
ſtark, daß wan d' Reſl, ihr Madl, nur kennt,

A zwanzk neichi Klada auf amal anziagn,
S' is gwiß, von da Muada, da that si's wol kriagn:
Do i red nix nach, den da war i nit gscheidt,
Wegn meina thuar nacha an Ids, was eam gfreit!

Der Kimberger Hans von da Heißerrat Gstettn,
Der sakrische Bua, der hät's a nit von Nötn,
Daß er alli Tag abi in's Gmoanbeisel laft,
Sein Geld als vafrißt und si bsoffen ansaft;
Schauat er liaba draußt nach bei di Ruabn,
Und schikat in d' Schul seini damischen Buabn!
Er moant, aba wollt i eam was nachredn just,
Sollt i nur aufpassen, wia er mi nußt;
I red eam nix nach, den i mag gar kan Streit,
Wegn meina thuar nacha an Ids, was eam gfreit!

Der Michl treibt allweil sein Viach auf mein Kle,
Izt hab i eam vaklagt z'nachst in Gschloß auf da He,
Hät richti zehn Gulden für 'n Schaden soll zaln,
Do hat er si denkt, da, i wir Dir was maln!
Bringt an schön Hana gschwind hin zum gstreng Herrn,
Unsa gstreng Herr, na der ißt's bratner gern,
Drum sagt er ma glei, wiar i hin zu eam geh:
Waßt, Sepl, treib dein Viach halt a auf sein Kle.
I red eam nix nach und treib's Viach auf sein Weid,
Wegn meina thuar nacha an Ids, was eam gfreit!

Zwa **Madeln** hat d' Mülnerin da unten an Bach,
Dö **oani** dö nim i zum Weib am Irtag,
Und **juſt** a dö Meini hat d' **Mülnerin** gern,
Dö **Andri** hoaßt's ewi an batſchaden Bärn,
Drum **hengts** von den Geld a, was gerbt von ihrn Man
Der **Andern** gar nix und der Meinign Als an.
Schlecht is — no da braucht ma nit z'redn a Weil
Von **Rechtswegn** ghört ja der Andern a Teil;
Do i red nix nach, bin fro, wan ſie's nöt reit,
Wegn meina thuar nacha an Ids, was eam gfreit.

Da **is** bein Herrn Pfarra d' alt Maerin g'weſn,
Dö **kocht** hat, daweil er di Meſſen hat g'leſn,
Dö **trei** hat und erli di Wirtſchaft ehm g'haltn.
Und glaubt's, er hat d' Ma'rin, di alti, eng b'haltn.
Der hat juſt, wer denkat's, a jungs Dirndl meg'n,
Und, ſchipſi, dahopſi! is d' Alti drauſt g'legn.
So lad mir um d' alti Fraa Maerin is,
I red do nix nach und dös bleibt amal g'wiß,
Wan ſelbſt ſi da ſtrengi•Herr Pfarra nit ſcheit,
So thuar nacha gar ſchon an Ids, was eam g'freit!

Wia da Hans s'erſti Mal s' Mer ſiacht.

I bin juſt nit plangi, dös hat no Koans g'fundn,
Do den mecht i kenna, der's Mer hat dafundn!
Bua, wanſt dös ſiachſt, du thatſt es nit glaubn,
Und unſa gſtreng Herr rukat ſelm ſei Haubn,
Waßt, denk da — wiar fang is nur an recht zum b'ſchreib'n —
Waßt, denk da nix — es wird's Gſcheidaſte bleib'n.
A Weil geht's ſo fort, gar a traurige Straſſen,
Ka Bam und ka Grasl, als öd und valaſſen,
S' war nöti, du bittaſt wol gar no auf d' Läng:
Bitt' di gar ſchön, liabs Bleamal! geh, blia nur a Weng.
Aba's nuzt di ka Bitten, es nuzt di ka Red,
S' bleibt Als wiar vawunſchen, a ſtoanige Oed. —
Auf amal a Hiberl! es denkat Koans dran,
Da liegt's a ſchon da; Bua! izt ſchau di an!
Di Bruſt hat ma zitert und 's Herz hat ma g'wagelt,
S' Mal auf, bin i g'ſtanden, als war i angnagelt. —

Und bet han i glei, weil i gmoant hab vor All'n,
Es war da ganz Himmel auf d' Erd abi g'falln.
Do wia i 'n han g'segn da obnad, so rein,
Denk' i: zwoa Himmeln, kina ja dengascht nit sein!
S' wird wol a Wisn sein, dö so guad steht:
Do wo war der Bauer, der dös Grundstuck hät?
A hat sa si griart, grad, wan's Erdbeben war,
Ja, sagt ma da Oan, 's is al's Wasser, du Nar!
Izt denk da nur alli di Se mit anand
Z' Halstadt und Gmunden, 's ganz Salzkamerland,
Dö Bacherln und Fliaß in an Loch — meina Six!
Dös Allas, dös denk da und erscht waßt no nix. —
A wias mit da Sun is, da woas i izt B'scheid,
Wans umadum Nacht wird und schwarz in da Weit,
Lang hät' is gern gwußt, wias dös Ding fanga an,
Daß ma so a groß Lichta auslösch'n kan.
Izt han is g'segn, grad ins Mer fallt's halt h'nein,
Und sagt no guad Nacht mit ihrn wundaschön Schein;
Ins Mer, da gehts schlafn, dort hat's gwiß ihr Haus?
Den's Wassa, natirli, dös löscht's Feier aus,
Und daß 's halt bein Schlafn bibsch seg'n a kan,
So zind sa si'n Mond als a Nachtlichtl an.
Grad unta mein Fiaß'n is g'legn a Stadt,
A Wald volla Bama, hochmechti, do Schad!
I han nit a oanzigs greans Blatl dran g'seg'n.
Wegn was wol dö Bama dort blüan nit meg'n?

Mit Strik hamſ's bunt'n an ſan in da Mit',
Ja bundna gfreit am das Blüan halt nit. —
Und völlige Heiſa, dö ſand daher g'ſchwumma,
Mir ſans imma größa und größa vorkumma;
Und kocht juſt hams miaß'n in anige drina,
Den d' Rauchfang habn dampft, als wollt'ns ſchir brina,
Und d' Leintiacha g'ſpannt hams g'habt obn in da He,
Do werns halt d' Wäſch trockna, i denk ma's ſchon e;
Do oans han i g'ſegn, dös hat mi vadroſſen:
Dö Leit ſan ſo feindli, ham auf anand g'ſchoſſen,
So wia ſa ſi g'ſegn ham, di kreiz und da quer:
Pumsdi! ham's gſchoß'n, bald hin und bald her. —
Mei Nachbar hat g'ſagt, i ſollt drum mi nit ſchern,
So that ma begriaßen di gnedigen Herrn.
I bitt di, dös nenna di Leit ſi ſchön griaß'n,
Wans mit di Kanona ſo auf anand ſchiaß'n!
Drum ſag' i, es is nit zum glauben, mei Kind,
Was da Menſch ſi für nariſche Sachen dafind!

Do dös ani ſteht feſt und da bleib i dabei
Unſa Herrgod hat g'ſchaff'n nix Schönas — falei,
Als dahoam dös Gebirg, wo da Juchaza ſchalt,
Und nacha dös Mer, wo di Sun einifalt!

Bal und Kirta.

Hans.

Mei liaba Herr! kints ma nit sagn,
Was is den dös: a Bal?
Schon lang wollt i an Stadthern fragn,
Und han mi traut nit allawal.

Der Städter.

Gern will ich Euch belehren
Und dieß Wort genau erklären.
Seht es gibt oft reiche Leute,
Haben Töchter allerlei,
Sähen gerne sie als Bräute,
Doch kein Freier kommt herbei;
Und so wählen sie voll Plage
Sich ein and'res Mittel aus
Laden nun an einem Tage
Die Bekannten sich ins Haus.

Und den Herren die da zählen,
Werden Karten hingesandt,
Daß sie ja gewiß nicht fehlen,
Schwarzbefrackt mit Ordensband.
Und die Aermsten, wie sie gähnen,
Langsam strecken sich und dehnen,
Müssen doch die Ladung nehmen,
Zur Visite sich bequemen.
Und im Hause wird gescheuert,
Und am Herde wird gefeuert,
Und die Treppe wird gefeget,
Wird mit grünem Tuch beleget;
Neue Kleider
Bringt der Schneider
Für die Fräuleins und die Frau,
Leibanschmiegend, maßgenau:
Seltne Blumen in dem Zimmer,
Ganz verbutzt im Lampenschimmer,
Neigen ihre Köpflein drin,
Sehnend sich ins Freie hin.
Lichter werden angezündet,
Alles, was man sonst noch findet,
Silber, Gold und Prachtgeschmeide
Wird, zur schönen Augenweide,
Hin auf Étagères gestellt,
Wo es recht ins Auge fällt.

Draußen in dem Vorgemache,
Goldbegierig, goldbetreßt,
Hält die Dienerschaft die Wache,
Die ein Trinkgeld uns erpreßt.
Alles steht nun fix und fertig,
Der Geopferten gewärtig,
Strauß und Lanner müssen geigen,
Daß man reich ist, will man zeigen —
All' die Pracht und all' der Glanz
Gilt — wer glaubt' es — einem Tanz!

Hans.

Was muaß i hörn; dös is ja a Komedigspil!
A Bal war nur a Tanz? Sunst nix — izt bin i stil.
Und so vil G'schichten braucht's, o Mein!
Um nur a Wengerl lusti z'sein?
Und allweil han i glaubt, dös Tanzen war a Freid,
Und, wer gern tanzt, den pfeif'n bald a guad di Leit.
Mein Sel! bei eng is dös a Plag,
Zu so an Tanz soll gehn, wer mag;
I do bin froh, i sag's, zu eng nit z'ghören,
Den von den Tanz valang i mir nix z'hören.
Bei uns, wan d' Kirtazeit anruckt,
Wo's iaden Buam in d' Fiaß schon jukt,
Da wern Breta z'samagnagelt,
Ob ans a steht und ans a wagelt,

Und umadum da ſtekn ma Tannabuſchn drauf
Und Bleamln von da Wad, ſo puzn ma d' Hitn auf.
Oft zindt ma no zwa Inſchlatkirzn an
Und brent 'ans d' Pfeifn an, a oft an Spanz.
Und is nit liacht, ſo laß ma durch di Luka
Dös Stearndln halt vom Himmel einiguka,
Zwa Geigna, d' Lisl und a Clarinet,
Dös machen Landla, daß am's Herz aufgeht,
Und hab'n ma Muſi no nit gnua,
So wird no g'juchazt a dazua,
Mir laden a kan Menſchen ein,
Dös kunt bei uns ſchon gar nit ſein;
Wer gern kimt, is gern a g'ſegn,
Wer nit, laßt's bleibn a meintwegn.
Da kumans gern von alla Weit
Zum Kirta her di Bauern Leit,
Halloh! hört ma draußt in Frein,
Vor da Hitn d' Buama ſchrein
Und an agſchlachta Bua, der ſei Dirn
Nit wollt zum Kirta herführn!
Bedeante ham ma koan,
Weil ma Alls ſelba thoan
Und von Trinkgeld woll ma ſchon gar nix hörn,
Den, wan Oans a Geld hat, ſo trinkt's er ſelba gern;
No, — und dös is unſa Pracht und unſa Glanz,
A ſo geht ma bei uns zum Tanz!

Der Städter.

Euch, wie es scheint, will unser Ball nicht recht bequemen?
Nun, warte nur, ihr sollt von mir noch mehr vernehmen:
Die Gäste sind nun angekommen,
Die Frauen haben Platz genommen;
Junge Mädchen, zart und zierlich,
Steife Herren, ganz manierlich,
Stehen, wie im Schach die Puppen,
Streng getheilt in Doppel-Gruppen,
Langeweile unverkennbar in den Mienen,
Wie geht's Ihnen? — Gut, ich danke! Und wie Ihnen?
Also hört man in den Hallen
Geistreich die Gespräche schallen.
Und nun wird der Thee serviret,
Doch die Herren sind geniret;
Müssen stets den Hut behalten,
Können schwer die Tasse halten.
Dennoch läßt sich's Mancher schmecken,
Will in Mund den Kuchen stecken,
Doch da schallet laut die Geige
Und er trinket schnell zur Neige.
Gott! ruft er, schon jetzt Quadrille!
Aus dem Aug' blinkt Widerwille;
In der Ecke lauern Damen,
Denen keine Tänzer kamen,

Die, die häßlichsten von Sieben,
Leider sitzen sind geblieben
„Meine Herren! wär's gefällig?"
Mahnt die Frau vom Haus allmälig.
Doch die weisen ihr den Rücken,
Wollen nicht die Rosen pflücken.
„Wie sie mich verbinden könnten,
„Töchter sind's des Präsidenten."
Drauf die Herren, die galanten,
Machen Platz den Practicanten,
Die sich stürzen hin im Glücke,
Wie auf alte Aktenstücke:
Schnell zum Tanze sie sich sputen,
Träumend still schon von Adjuten.
Alles sitzt beim Cotillon;
Man beginnt Conversation:
Ach, die Hitze! — unerträglich!
Ja, sagt drauf das Fräulein kläglich,
Viel getanzt den Carneval?
Nein, mein Herr! das erste Mal;
Zieh'n auf's Land zur Sommerzeit?
Weiß nicht, was die Mutter freut.
Und nun stockt die Unterhaltung,
Keinen Stoff gibt's zur Gestaltung;
Doch, der vortanzt, hat's noch schlimmer,
Schreien, flehen hört man immer:

Sechs Paar' bitt' ich; Alle wählen!
Doch kaum will er dieſe zählen,
Sind ſchon zwölf daraus geworden,
Stehen da, wie wilde Horden,
Keiner weiß, was zu geſchehen,
Soll er ſteh'n, ſoll er ſich drehen,
Ob die Chaine rechts ob links,
Jeder harrt des Andern Winks;
Fruchtlos bleibt des Ordners Schelten,
Leichter noch gebeut man Welten,
Und ſo alt auch all die Touren,
Werden Chaos die Figuren.
Dort hat ſich ein Streit entſponnen,
Hätt' bald ein Duell begonnen,
Weil in des Gewirres Ketten
Stark ein Lieutenant ward getreten. —
Doch der Tanz hat nun ein Ende,
Athemlos dankt man behende,
Stärkt die übermatten Glieder,
Geht im Saale auf und nieder.
Hat man wirklich nun ein Weſen
Von dem ganzen Kreis erleſen,
Dem, ein Wörtlein ſtill zu ſagen,
Wir uns in die Nähe wagen,
Bleibt's ein unerreicht Gelingen,
Weil uns Hunderte umringen,

Auch ein Witzlein anzubringen;
's ist ein ewig Kommen, Schwirren,
Sinnlos durcheinanderirren
Höchstens Blicke kann man naschen,
Hier und da ein Wort erhaschen.
Käm' es Einem in den Sinn,
Mit derselben Tänzerin
Zweimal sich zu engagiren,
Darf er solches nicht riskiren:
Also sprechen die Gesetze,
Daß kein Mensch sein Schnäblein wetze.
Um die trockne Kehl' zu netzen,
Muß man die Credenz besetzen,
Da steht Thee und Limonade,
Mandelmilch, die ewigfade!
Doch es will dem heißen Magen
Nicht so süße Kost behagen,
Und, stets schnüppernd mit den Nasen,
Wie die Hunde nach dem Hasen,
Sieht man Herren, spähend, schleichen,
Ob kein Fleischlein zu erreichen,
Ob nicht Trüffeln, Hühner, Schinken
Irgendwo aus Schüsseln blinken,
Ob kein voller Flaschenkeller
Hohe Gläser, kleine Teller

Ihren heißentbrannten Blicken
Freundlich wo entgegennicken.
Doch, trotz Durst und Hungerqualen,
Die aus jedem Auge strahlen,
Naht nicht Rettung euch, ihr Armen!
Mode, ach, kennt kein Erbarmen!
Es wird Ein Uhr, Zwei Uhr wieder:
Niemand setzt zu Tisch sich nieder.
Wie die Geigen nur verstummen,
Fängt der Hausherr an zu brummen,
Drauf empfehlen sich die Gäste;
Jeder glaubt, er muß zum Reste
Noch ein artig Sprüchlein wagen:
Ihre Bälle, muß man sagen,
Sind charmant, so animirt,
So geschmackvoll decorirt!
Schad' nur, daß sie schon zu Ende! —
Drauf drückt Alles sich die Hände,
Schreit nach Mantel, Rock und Wagen,
Zu verschlafen all' die Plagen.
Herren, die beschäftigt eben,
Shawls und Tücher umzugeben,
Können länger nicht mehr harren,
Feuern an die Trost-Cigarren,
Daß, trotz aller Damen Kampf,
Sich die Stiege hüllt in Dampf;

Schimpfen dann, daß sie so Thoren,
Schlaf und Nacht umsonst verloren,
Fangen an, durch Ballgeschichten
Die Familie auszurichten:
Mütter werfen Netze hin,
Und kein Ehfisch zappelt drin,
Väter warfen Geld hinaus,
Ledig sitzt das Kind zu Haus!
Also geht's in unsern Kreisen,
Das sind unsre Tanzes-Weisen,
All dieß Treibens leerer Schall
Heißt nun „ein moderner Ball".

Hans.

Gelt's God! sag i, han gnua,
Mit solche Tanz laßt's mi in Rua!
Da sollt's a Mal zu uns 'naus kema,
Do kinnt's eng oft a Beispil nema,
Was lusti sein und tanzen haßt,
Und wia ma redt und wia ma g'spaßt!
Mir thant uns nit scheniren, Herr!
Deßwegen kimmt Koans zum Tanzen her,
Mir schmeißen glei in Huad in's Eck,
Und wird uns haß, a d' Joppn weg.
Und klingt die Geign oft, liaba Herr!
Is kans a zum Dahalten mer;

Und neamst nit hört ma lamatiren,
Daß er sein Dirn muaß tanzen firen,
A Jeds fangt glei zum Drahn an,
So lang nur d' Musi spiln kan.
Mir strampfn mit d' Fiaß und baschn in d' Hend,
Und drahn und schliafn und jodeln ohn End;
Bald laßt ma sei Dirn auf d' rechti Seit schlupfen,
Oft thuat ma's glei wida auf d' andri schupfen,
Jetzt draht ma's bein Finga, daß d' Kidln auffliagn,
Oft thuat ma si wida zu ihr libribiagn,
Oft nimt ma's fein miten, laft um si herum,
Das grad Allas teufelt und kracht in da Stubn!
Ja, i sag's, es is a Lebn,
Es kan schon nix Schönars gebn!
Sitzn bleibn, moani,
Thuat bei uns so leicht koani,
Wiar's sant in da Stubn,
Findt jedi sein Bubn,
Und gab's a recht agschmakt vatradi,
Dö nit, wiar d' andern, zuatadi,
So wurd's a so leicht zum Tanz Kana firn,
War's glei 'n Bawalta und 'n Richta sei Dirn.
Daß ma zum Tanz si aba setzen kan,
Do derf i gar nit denka dran.
Diskarirn than ma a falai allahand
Aba nur von da Liab redt ans mit den and.

Und was uns ums Herz is, dös muaß a heraus
Drum geht a d' Fadn uns nimalen aus.
So an, der uns fürtanzt, da ham ma wol kan,
I wußt a, zu was, nit, den sechts halt, i man,
Was ma e kina, dös kan uns Kans b'schreibn,
Und was ma nit kina, dös laß ma fein bleibn.
An Streit weg'n an Fußtrit,
Den gibt bei uns a nit,
Und schreit a da Seppel: Ui Jesus, mei Zeg!
Haßt's, gschiacht da schon recht, was steht a in Weg.
San ma recht durstı, oft schrei ma: a Bir!
Und trinkan's halt aus ganz ohni Schenir.
Thee ham ma kan, dös war nix für d' Hitzn,
Den vaschreibt uns da Baba no mer zum Schwitzn.
Und's Fleisch, dös kunt ma a nit graten,
Den mir essen und saufen in an Athen.
Na, und is d' Musi aus,
Oft gehn ma z' Haus.
Jeda firt sei Dirn no in ihr Hit'n
Und thuat's zum B'schluaß no um a Bußl bit'n,
Oft gehn ma hoam und leg'n uns nida,
San in da Frua frisch bei da Arbat wida,
Und Kan hat's g'reit, was er an Geld vathan,
Jeds denkt mit Freid an Kirta dran.
Na und dös Tanzn und Singa und Jodeln und G'spaß'n
Thuat ma bei uns an Kirta haß'n.

D' Froſch-Mirl.

Schauts nur d' Froſchmirl an,
Hat a neix Spenzerl an,
Aermeln an jad'n Ek,
Wiar zwa Melſek.

Roth'n Rock voller Dipf,
Schwarz Tiachl mit di Zipf,
Friſch Nagerl, hintern Ohr,
Gukt kek hervor.

S' Ambrell von Kannavaß,
Daß da nur ja nit naß
Wird da neich Miadalaz
Du g'ſpreizta Schatz!

S' Bethiachl in da Hand:
So ſtazt, in Sundag'wand,
Uebern Plaz ſtolz daher,
Als was Got wer!

Is ihr koan Menſch nit gleich
In ganzen Koaſerreich,
Kam da reichſt' Bauernſon
Schaut 'n nit an.

Derfſt di a no ſo ſchmirn,
Biſt nur an Almadirn;
Sag da's halt, daß d's woaßt:
Froſchmirl hoaßt!

S' Hoamweh.

Wer's Hoamweh wil kenna,
Der braucht gar nit lang;
In d' Fremd ſoll er renna,
Oft wird eam bald bang:
Soll d' Hitn valaſſa,
Den hoamlig'n Plaz,
Wo d' Muada eam g'ſegnt
Und g'halſt hat der Schaz;
Oft g'ſpirt er in Herz'n
An gruſlat'n Flek,
Kan no ſo vil roaſn,
Den bringt er nit weg!

A Sprach hört er red'n,
Vaſtet's aber kam,
Siacht Bama und Wiſna,
Aber nit wiar da ham;

Siacht Leit wol dameni,
Do Kaner halt B'ſtand,
Nit Aner rukt's Hiaderl,
Drukt freundli eam d' Hand;
Und Dirndeln, dö findt er
Wol a allerwerts,
Do kans, was eam anſchaut,
Macht zitern ſein Herz.

Da drukt's di und preß di
In Herz'n tiaf drin,
Da ziagt's di und ſtieß di
Und woaßt nit wohin.
Der Storch ſuacht ſei Neſtl
Ja a von da Weit,
Floigt hin an ſein Oertl
Gar gern alli Zeit:
Grad ſo findt der Menſch a
Daham erſcht an Frid,
Kan Alles vergeſſa —
Nur d' Hoamad halt nit!

Was er ſuacht.

Geld han i gnua,
Feld han i gnua,
S' is nit zum denka,
Weib brauch i oans,
Findt aber koans,
Dös kan mi krenka!
Speanzln und ſchnaken ja,
Dös war ean recht,
Aber bika bleibn, arbeitn,
Is kani, dö möcht.
Is wia da will,
Jazt is ma z'vil,
Zürn mi als z'gwaldi!
Woaß, was i thua,
Bleib eng Bua,
Heirat an Aldi.

Jazt wir i bald
Biarz'g Jahr alt,
Und han kan Wiag'n,
Sechat halt do
Gar z'gern no
Buama drin liag'n.
D' Dirndeln ſan ag'ſchmak,
Sö beiſſen nit an,
So oft, als mi ſeg'n,
So laufns davon.
Is wia da will,
Jazt is ma z'vil,
Zürn mi als g'waldi!
Woaß, was i thua,
Bleib i kan Bua,
Heirat an Aldi.

S' Leicht-Käferl.

Is a Leicht-Käferl g'flogen,
Dös war eng a Pracht,
Wia a Liachtl is zogn
Um d' Bleamln durch Nacht.
Häts gar so gern betn:
Liabs Käferl! gib Acht,
Floig hin zu mein Dirndl,
Und sag ma, was macht.

Leicht zuwi zum Bettl,
Obs d' Aigerln zuadruckt,
Oder ob der kloan Spitzbua
Zum Fensterl 'nausguckt.
Ja, Käferl! dös schau halt,
Obs tramt oder wacht,
Und sums ihr ums Köpferl:
Liabs Dirndl, guad Nacht!

Aus'n Wald.

Hodulieh! schreit da Bua herauf aus'n Wald;
Hodulieh! i dazua, daß Alln schallt.
Wann i nur sloign kunt,
Wia da sel Specht,
In an Ruk war i unt,
Halsat'n recht!

Hodulieh! necha kimt izt und sei G'schal
Hodulieh! hecha stimmt mein Ruaf ins Thal.
Ja, dort'n siach i schon
S' Band von sein Huab;
Na, weilst nur obmab bist:
Jazt is Alls guab!

Der Traunkirchner Bua.

Bin da Traunkirchner Bua,
Kents mi wol Alle gnua
Mir laßt an Jader Rua,
Traut si kans zua:
Secht's d' Schildhanfedern da,
Trags aufananda ja,
Daß glei an Jader woaß,
Wiar i den hoaß.
Heint stet's ma juſt zum Gſicht,
Seit's leicht auf mi vapicht,
Kimt's nur, i bin ſchon g'richt,
Habt's ja kan G'wicht.
Sagt's, wie vil ſeit's beinand?
Daß ma nur macht's kan Schand;
Bin der Traunkirchner Bua,
Izt ſchaut's dazua!

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vor ihra Hitn	1
Da Hoagliche	3
In da Fremd	5
Da elferſichtige Bua	8
Da Baſtoßne	10
S' beſti Parl	12
Da kloani Linza Poſtilion	14
An mein Zidern	17
An L. S. (Ins Album.)	20
S'is anderſcht	22
Da Bua in Wigl-Wagl	24
Vordernbach Alm-Lied	26
Da Pfiffige	28
Guada Rad	30
Abſchied von die Berg	32
Frialings-Gſangl	34
Wildſchitzn-Liad	36
Er kan nit weg	38
Vada und Tochta	40
Was i wollt	43
In Aehnl ſei Liad	45
Da Muada ihr Wiagn-G'ſangl	47

Seite.
D' hoamlige Liab. (Aus dem Singſpiel: ſ' Vaſprech'n hintern Heerd.) 48
Dar unzeitige Gſpoaß 50
Da beſeri Wunſch 52
Ana Schwarzangadn ins Stambuch 54
E' Hochzeit-Gſangl. (Aus dem Singſpiel: ſ' Vaſprech'n hintern Heerd.) 56
Da Nandl ihr Almliad. (Aus dem Singſpiel: ſ' Vaſprech'n hintern Heerd.) 57
Da Gſoyti 58
D' anfache Antwort 60
Späda und glei 62
E' Guckguck-Gſangl. (Aus dem Singſpiel: Der Freiherr als Wildſchütz.) 64
Di guaten und di böſ'n Aug'n. (Aus dem Singſpiel: Das erſte Buſſerl.) 65
E' g'ſchoſſ'ne Dirndl 66
Da Bach und da Bua. (Aus dem Singſpiel: Das erſte Buſſerl.) 67
Jager-Muath 69
D' falſchi Liab 71
Kim he 73
Da Ahnl ihre Lehr'n 75
E' frummi Dirndl 76
Iſchler Liad 77
Morgngruaß 79
Torenna Jager-Liad 81
E'tanzade Dirndl 83
Da Vadruß 85
E' valaſſene Dirndl 87
Abendrua 89
Da Bua leidt's nit, aber's Dirndl 90
D' waſchadn Leit 92
Di zwoa Pfeifabubn 94
Schön Weda 96
I han di ſo liab 97
Da Bock 98
Da ſterbadi Jager 100

Seite
An Edelweis in Thal 102
Summa und Winta 107
Todengraber Liad 111
S' anfachi Mirl 114
Er redt nix nach 119
Wia da Hans s'erstt Mal s' Mer flacht 122
Bal und Kirta 125
D' Frosch-Mirl 137
S' Hoamweh 139
Was er suacht 141
S' Leicht-Käferl 143
Aus'n Wald 144
Der Traunkirchner Bua 145

Druck von A. Cruſch in Berlin.

PT 1816 .B7 A8
Aus der Heimath
Stanford University Libr
3 6105 037 728

Stanford University
Stanford, Cali

Return this book on or bef